

Gegenstand derselben, dadurch zu vergegenwärtigen, daß dessen Bildniß für beständig dem hiesigen Sessions-Zimmer zu eigen gemacht werde.

Ew. Königliche Majestät bitten wir daher allerunterthänigst um Erlaubniß dem Staats-Minister Reichs-Freiherrn von Stein, an dieser allerhöchsteroselben untergeordneten Stätte jenes Denkmal stiften zu dürfen, und sehen allerhöchsteroselben Genehmigung und Sanction um so zuversichtlicher entgegen, weil dasselbe dadurch erst eine, seiner Bestimmung angemessene Auszeichnung erlangt.

Münster den 30sten November 1804.

Münstersche Kriegs- und Domainen-Kammer.

Winke. Müller. v. Schlechtendal. Druffel. Ribbentrop.
Fördenbeck. v. Wolfframsdorf. Bocholz. Brune. Lehmann.
v. Beughem. Scheffer. Schmedding. Schmising-
Kerstenbrock. v. Eulemann. Thilo.

Es ist kaum nöthig zu sagen, daß die erbetene Erlaubniß sehr gern ertheilt ward.

Sechster Abschnitt.

1804 — 1806.

Die oberste Finanz- und Polizei-Behörde des Preussischen Staats in welcher sich die Verwaltung des Landes mit Ausnahme Schlesiens vereinigte, das einem eigenen Minister dem Grafen Hoyer untergeben war, bestand im Herbst 1804 aus einer Anzahl Provinzial- und aus einigen Fachministern. Den Vorsitz hatte General Graf Schulenburg-Neuhart als General-Controllleur der Finanzen und Schatzminister, unter seiner unmittelbaren Leitung standen Kassen, Stempel, Münze, Bank, Medizinalwesen, Lotterie und Post; er hatte den unmittelbaren Vortrag beim König. Unter ihm verwalteten vier Minister die Provinzen, Boß die Marken, Pommern und Südpreußen, Hardenberg Franken und Neuenburg, Schrötter Ost-Neuost- und West-Preußen, Angern Niedersachsen und Westphalen. Der Minister v. Struensee leitete die Accise-, Zoll-, Salz-, Fabrik-, Manufaktur- und Commerz-Sachen; Reden das Berg- und Hüttenwesen; Goltz das Militair-Departement. Unter den Ministern wurden die Sachen von beinahe fünfzig Geheimen-Finanz-Räthen bearbeitet, und von siebenzig Secretairen ausgefertigt. Die einzelnen Departements waren nach den Um-

ständen verbunden oder wieder getrennt, und die große Zahl der Minister, unter welche die innere und Finanz-Verwaltung getheilt war, zeigte schon für sich, daß mehr persönliche Rücksichten als feste Verwaltungsgrundsätze diesen Zustand herbeigeführt hatten. Das Nebeneinanderbestehen von Provinzial- und Fach-Departements insbesondere gab zu Verwickelungen Anlaß und hatte eine Vervielfältigung der untergeordneten Verwaltungsbehörden nach sich gezogen; die Provinzial-Minister sorgten jeder ausschließlich für das Wohl seiner Landschaft, welches auch nicht einmal immer vom eigenen Willen Wünschen und Treiben des Ministers und seinem persönlichen Ansehen und Einfluß zu trennen war; sie standen insofern viel freier, hatten eine angenehmere und dankbarere Wirksamkeit als die Fachminister, deren Thätigkeit das ganze Land umfaßte und daher mit allen übrigen Abtheilungen in Berührung kam.

Diese verschiedenen Departements hatten keinen festen Berührungspunkt, wo sich die Kenntniß der Erfolge ihres Wirkens vereinigte und gemeinschaftliche Beschlüsse hätten gefaßt werden können. Die Departements betrachteten sich nicht als Abtheilungen eines Ganzen, sondern als getrennte und selbstständige Collegien, die unter einander correspondirten. Die Mängel dieser Zusammensetzung wurden nicht durch die Persönlichkeit des Chefs aufgehoben. Da gemeinschaftliche Sitzungen der Minister wöchentlich einmal stattfanden, so hing es nur von dem Präsidenten ab, dieses Plenum vollkommener zu bilden und durch ernste Leitung des Ganzen den Folgen der Vieltheilung abzuwehren. Aber Schulenburg besaß, wie Stein urtheilt, nur Kenntniß der Formen und des Schlendrians, er ließ Alles beim Alten und wandte seine Schlaubeit und seine Dienstpolitik nur darauf an, sich mit einem gewissen Schein von Bedeutsamkeit und Wichtigkeit zu umgeben die er nicht besaß, und den großen Haufen zu blenden: „Er war ein guter

Kopf ohne allen Umfang und Tiefe der Kenntnisse, seine Gesinnungen waren gemein, die Mittel deren er sich bediente waren die Rathschläge gemeiner Schlaubeit, welche die niedrigsten Leidenschaften benutzte. Man würde seine Verwaltung loben wenn man sie schlecht nannte; die Verwaltung der Lotterie, der Münze, der Bank — welche Stein nach ihm übernahm — waren gegen alle richtige Grundsätze und voll der größten Mißbräuche.“

In dieser Verfassung war das Generaldirectorium, als der Tod des Ministers von Struensee Stein den Eintritt in dasselbe eröffnete.

Struensee hatte in einer dreizehnjährigen Verwaltung seiner Stelle eine große Thätigkeit entwickelt und den Ruhm eines geistvollen sehr unterrichteten Ministers erlangt. Im Sommer 1804 ward sein Zustand sehr bedenklich, und so ungern der König bei Lebzeiten des Ministers den Schritt that, so ward es doch gegen Ende Septembers nothwendig für einen Nachfolger zu sorgen. Der erste Anstoß dazu ging von dem vortragenden Cabinetrath für die inneren Angelegenheiten aus, welcher in steter Nähe des Königs einen Einfluß auf die Geschäfte gewonnen hatte, der ihn ohne die Verantwortlichkeit zum wirklichen Ober-Minister machte. Die Berichte der Minister an den König und dessen Entscheidungen darauf gingen durch Bymes Hand; er hatte die amtliche Pflicht dem König zu rathe, und fand in den gebräuchlichen Dienstformen das Mittel, Anträge der Minister zu veranlassen, zu befördern, zu hintertreiben oder auch in den wesentlichen Punkten zu verändern. Der König hatte früher für den vorliegenden Fall Herrn von Schuckmann im Sinne; Byme hielt ihn jedoch einer solchen Stelle nicht gewachsen, sondern nannte Stein, „für den als denkenden Kopf und Geschäftsmann, welcher damit eine seltene Festigkeit des Characters verbinde, er alle

Achtung habe, und der öfter übergangen dem Staate verloren gehen dürfte⁵³." Diesem Urtheil stimmte Schulenburg bei und schlug auf Beymes Betrieb, Stein dem König vor. Der König hatte Bedenken; er hielt Stein für ein Genie, er fürchtete außerdem, daß Stein ein Vorurtheil für die Westphälische Acciseverfassung mitbringen und auf eine den Einkünften nachtheilige Weise in das Accisefach eingreifen würde, und verschob seinen Entschluß. Am 6ten October⁵⁴ ward von Struensees Geschäftskreise vorläufig Bank, Seehandlung und Fabrikwesen abgetrennt und dem ersten Rath des Ministers v. Bopß Herrn von Borgstede übertragen; er sollte diese Zweige unter Leitung des Grafen Schulenburg verwalten und wenn er sich in dieser Stellung bewähre, späterhin Minister werden. Aber der neue Chef sah sich nach wenig Tagen durch den Widerstand der Bank- und Seehandlungs-Beamten, welche ihn nicht sonderlich achteten und nur einem Minister gehorchen wollten, zum Rückzuge in seine frühere Stellung gezwungen, und da andere welche vorgeschlagen wurden fühlten, daß sie eben so wenig durchdringen würden, so kam der König auf Stein zurück, ernannte ihn am 27sten October mit 6200 Thaler Gehalt und Dienstwohnung zum Minister, und übertrug ihm das Accise-, Zoll-, Fabriken- und Commercial-Departement. Eine weitere Bestimmung wegen der Seehandlung, Salzadministration und Staatsschuldentilgungsfonds blieb bis dahin ausgesetzt, daß über deren Verbindung mit der Bank unter der Oberleitung des Ministers Schulenburg das Nähere festgesetzt seyn werde. Der König erklärte dabei: „Die Größe und Wichtigkeit dieser Departements, worin Ihr einen so berühmten Vorgänger gehabt habt, muß Euch zum Beweise der Größe meines Vertrauens dienen, worauf Ihr Euch in Eurer bisherigen Amtsführung durch ausgezeichnete Fähigkeit, Einsicht, Thätigkeit und Rechtchaffenheit die gegründetesten Ansprüche erworben habt. Ihr

werdet daher diesem Vertrauen auch in dem Euch nunmehr angewiesenen größeren Wirkungs-Kreise entsprechen.“

In der beigefügten Bestallung ward er darauf hingewiesen, „die Beförderung des königlichen Interesse, besonders die Vermehrung und reelle Verbesserung sämmtlicher Einkünfte, nebst der Konsevation der getreuen Unterthanen, einzig und allein vor Augen zu haben, nur dasjenige zu thun und zu lassen, was demgemäß und darauf gegründet sey, und worauf die Wohlfahrt der Krone und Armee, auch sämmtlicher dem Könige von Gott dem Höchsten anvertrauten Lande und Unterthanen beruhe.“

Diese Cabinetsordre erläuterte Beyme durch ein vertrauliches Schreiben:

„Potsdam den 27sten October 1804. Es ist mir eine unaussprechliche Freude, daß ich der erste seyn kann, der Ew. Hochfreyherrliche Excellenz zu der erfolgten Minister-Würde Glück wünscht. Aber auch meinem Vaterlande darf ich Glück wünschen, daß es an der Stelle des verstorbenen Ministers v. Struensee einen Mann von Kopf und Herzen dem Wohlfeligen gleich wieder erhält. Längst hatten Er. Majestät Ihre ausgezeichnete Verdienste unterschieden und Ihnen einen Platz im Ministerio bestimmt, und würden Allerhöchstdieselben keinen Augenblick balancirt haben, bey der Wahl zwischen Ihnen und Herrn von Borgstede, sich sogleich für Sie zu entscheiden, wenn nicht einer Seits es der Wunsch Er. Majestät gewesen wäre die Banque mit der Seehandlung zu vereinigen, und dieser combinirten Geld-Partie der der General Graf von der Schulenburg bey seinem Alter und ausgebreiteten wichtigen Geschäften nicht mehr allein vorstehen konnte, wenigstens den Namen desselben, der in Geld- und Handlungs-Sachen so wichtig ist, zu erhalten, und anderer Seits Allerhöchstdieselben erwarteten, daß Sie Ihnen in der Ertheilung eines Provinzial-Departements einen Ihren Neigungen mehr entsprechenden Wirkungs-

Kreis würden anweisen können. In dieser Hinsicht hatten Se. Majestät beschlossen die Seehandlung und General-Salz-Administration nebst der Banque Herrn von Borgstede unter dem Herrn Grafen von der Schulenburg zu conferiren. Dieser aber hat es verboten, weil er nicht gleich Minister werden sollte und Hindernisse zu finden glaubte, ohne diese Würde gehörig durchdringen zu können. Hätte Herr von Borgstede es angenommen, so war vorauszusehen, daß der Herr Minister von Voß Excellenz Süd-Preußen abgeben würden und dieses Departement würde dann Ew. Hochfreyherrlichen Excellenz anvertraut worden seyn. Das Accise- und Salz-Departement konnte dann nach Befinden anderweit vergeben werden. Da aber Herr von Borgstede es ablehnte, so kehrten Se. Majestät sogleich zu der ersten Idee zurück, alle Departements des Herrn von Struensee zusammen zu lassen, die Banque damit noch zu verbinden, der Geld-Partie den Namen des Herrn Grafen von der Schulenburg zu erhalten, und so dieses Departement Ihren Händen anzuvertrauen. Ich bin gewiß, daß Sie in diesem ausgebreiteten Wirkungskreise für Ihre eben so ausgebreiteten Kenntnisse als entschiedene Talente sich die Mittel eröffnet sehen werden, mehr und größer für den König und den Staat zu wirken als in irgend einem anderen Departement. Sie werden auch Hindernisse zu bekämpfen finden, besonders weil im Accise- und Zoll- auch Fabriken-Departement in Westphalen ein anderes System als hier stattfindet, und die hiesigen Rätthe, selbst von Vorurtheilen eingenommen, besorgen, daß Sie vorgefaßte Meinungen mitbringen werden. Sie werden aber auch in sich selbst die Mittel mitbringen, diese Hindernisse zu beseugen und ich habe Bürgschaft dafür geleistet, daß Sie diese wichtige Finanzquelle gewiß sorgfältig erhalten und entweder bei dem hiesigen Systeme bleiben, zugleich aber dasselbe von seinen vielen Unvollkommenheiten

befreyen, oder nur ein solches System aufstellen werden, bey dessen Annahme sich der Staat und das Finanz-Interesse besser befinden werden. Nur das Verhältniß, worin dieselben gegen den Grafen von der Schulenburg, wegen der Banque, Seehandlung und General-Salz-Administration kommen, könnte Ihnen bedenklich scheinen. Ich versichere Ihnen aber auf meine Pflicht, daß es so zu stehen kommen wird, daß Graf von der Schulenburg nur seinen Namen leihet und guten Rath erteilet, Ew. Hochfreyherrliche Excellenz aber alle Autorität und Verantwortlichkeit als Chef erhalten. Auch sind Se. Majestät entschlossen wegen des Aufwandes woran die Liberalität des vorigen Chefs dieser Parthien das Publikum gewöhnt hat, der auch von wesentlichem Nutzen ist, zu dem bereits ausgelegten Minister-Gehalte noch 4000 Thaler jährlich hinzuzufügen.

Alle diese im engsten Vertrauen gegebenen Aufschlüsse hielt ich für nöthig und pflichtmäßig, ich bitte mir gleichmäßig Ihr Vertrauen zu schenken und empfehle mich Ihrer Gnade.

Beyme."

Stein erwiederte am 3ten November:

An des Königs Majestät.

„Indem Ew. Majestät mir durch die Uebertragung der Stellen des verewigten Staats-Ministers v. Struensee einen ausgezeichneten Beweis allerhöchster Gnade und Vertrauens zu geben geruhen, so bin ich um so mehr verpflichtet mich zuvor gewissenhaft und streng zu prüfen, inwiefern ich im Stande bin die Erwartungen E. K. M. zu erfüllen, und bey dieser Prüfung persönliche und selbstliche Rücksichten sorgfältig zu beseitigen.

Der mir durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre d. d. 27sten m. pr. angewiesene Geschäfts-Kreis umfaßt die Sorge für die Bestimmung und Erhebung der Consumtions-Abgaben, die Leitung der wichtigeren Theile der National-Industrie, die

Verwaltung der Salzabgabe und der Salzverfertigung und einige mercantilsche und Creditanstalten.

Meine bisherige Dienstverhältnisse haben mir zwar Gelegenheit verschafft mit der Natur der Consumtions-Abgaben, dem bey ihrer Hebung hergebrachten Verfahren und einigen Zweigen der National-Industrie bekannt zu werden, mir fehlt aber die Kenntniß des Zustandes dieser Einrichtungen im Innern der Monarchie, da die Westphälische Provinzen so durchaus in ihrer Verfassung von jener abweichend sind.

Diese Kenntniß zu erlangen wird Zeit und örtliche Untersuchung erfordern, und bis dahin werde ich nur unvollkommen das zu leisten im Stande seyn was Ew. Majestät von demjenigen erwarten können, dem Höchstdieselben die Leitung wichtiger Theile des Staatshaushalts anvertrauen.

Die Direction der Salzverfertigung und Erhebung der Salzabgaben in Westphalen war mir seit mehreren Jahren übertragen, ich muß aber meine sehr unvollkommene Kenntniß der mercantilschen und Credit-Anstalten gestehen.

Diese Geständnisse Ew. Majestät ehrfurchtsvoll vorzulegen gebietet mir die Verehrung für Ew. Majestät Regententugend und die Furcht ihren wohlthätigen Aeußerungen durch meine Unvollkommenheit entgegen zu arbeiten; nachdem ich nunmehr diese Geständnisse abgelegt, so darf ich die Erklärung hinzufügen, daß ich denen ferneren Befehlen Ew. Majestät ohneingeschränkt Folge zu leisten bereit bin.“

Stein an Beyme.

„Die über mich in Ew. Hochwohlgeboren sehr geehrtem Schreiben d. d. 27ten October enthaltene nachsichtsvolle Aeußerungen, sind äußerst schmeichelhaft, da sie von einem Mann herrühren, der selbst ein ausgezeichnete Geschäftsmann ist, und durch seine Stellung in dieser Monarchie in den Stand gesetzt

wird diejenigen zu kennen und zu beurtheilen so in etwas eminentern Stellen an ihrer Verwaltung Theil nehmen.

Um aber der Gnade des Monarchen würdig zu seyn, um der Ueberzeugung eines Mannes wie Ew. Hochwohlgeboren zu entsprechen halte ich es für meine Pflicht

offen und anspruchlos ein Geständniß über meine individuelle Brauchbarkeit als Geschäftsmann abzulegen und dann die Allerhöchsten Entschlüsse mit unbedingtem Gehorsam abzuwarten.

Ich würde mich allerdings glücklicher schätzen ein Provinzial-Departement zu verwalten, indem man ungestörter durch fremde Einsprüche von theilnehmenden Instanzen fortwirken kann, und die Gegenstände der Beschäftigung befriedigender für das Herz sind, als Abgaben-Erhebung und die mercantilsche Combinationen.

Wenn man innig überzeugt ist, daß deutsche Veredlung und Cultur fest und unzertrennlich an das Glück der Preussischen Monarchie gekettet ist, so kann man gewiß nicht einen Augenblick zwischen Pflicht und Persönlichkeit schwanken, sondern man ist zu jeder Aufopferung des letzteren bereit sobald man von jener zu höheren Zwecken auf irgend eine Art in Anspruch genommen wird.

Gegen das in der Cabinets-Ordre angedeutete Verhältniß zu dem Herrn Grafen v. d. Schulenburg habe ich gar nichts einzuwenden, da ich ihn als einen Mann von einem hellen Scharfblick, einer unermüdeten kraftvollen Thätigkeit und einer ausgebreiteten Geschäfts-Erfahrung kenne.

Ich darf es voraussetzen, daß die Verlängerung meines hiesigen Aufenthalts bis zu Ende dieses Monats mir gestattet werden wird, da ich einige mir aufgetragene wichtige Arbeiten vor meiner Abreise zu beendigen wünschte. Ueberhaupt wäre es gut, wenn meine Stelle bald wieder besetzt würde, da die

Verhältnisse in einer neuen Provinz schwankend und verwickelt sind, und selbst die Zusammensetzung des Collegiums aus königlichen und altfürstlichen Bedienten, und also aus sehr heterogenen Theilen, mehrere Vorsicht bey der Leitung erfordert."

Zu gleicher Zeit zeigte Stein seinem bisherigen Chef, dem Provinzial-Minister v. Angern seine Ernennung an, und setzte sich mit dem wichtigsten Rathe seiner neuen Parthie, dem Geh. Finanz-Rath v. Beyer in Verbindung.

Stein an Angern.

„Ew. Excellenz habe ich die Ehre anzuzeigen, daß des Königs Majestät mir das Accise-, Zoll- und Fabriken-Departement zu übertragen geruht haben, und danke ich Ew. rc. gehor- samst für das mir bisher bewiesene nachsichtsvolle Zutrauen.

Ich verlasse Westphalen, das ich seit zwanzig Jahren be- wohne, ungern, und ich hätte mich glücklich geschätzt noch einige Zeit an der Organisation dieses Landes unter Ew. rc. Leitung Theil zu nehmen. Der Aufenthalt in einer Entschädigungs- Provinz hat zwar manches Bittere, unterdessen wird dieses ge- mildert durch die Ueberzeugung, daß die Umformungen wirklich wohlthätige, wenn gleich dem Einzelnen momentan schmerzhaftere Verbesserungen sind.

Eure Excellenz werden es gewiß als Liebe zur Sache und nicht als Zubringlichkeit ansehen, wenn ich die Nothwendig- keit der baldigen Wiederbesetzung meiner Stelle in Anre- gung bringe.

Die Verhältnisse in einer neuen Provinz sind schwankend und verwickelt, selbst die Zusammensetzung des Collegiums aus königlichen und altfürstlichen Bedienten, also aus sehr hetero- genen Theilen, erfordert eine mehrere Vorsicht bey der Leitung desselben, als bey einem Collegio in denen alten Provin- zen nöthig ist. Ich habe die Absicht verschiedene mir aufge-

tragene Arbeiten noch zu endigen und am Ende dieses Monats von hier abzugehen u. s. w."

Stein an Beyer.

„Wenn mich etwas über das Gefühl des Mißverhältnisses meiner Kräfte zu dem Umfang des mir angewiesenen Geschäft- kreises und über die Schwierigkeit der Nachfolge eines so be- rühmten Mannes wie der verewigte Minister v. Struensee war beruhigen kann, so ist es der Gedanke in seinem Departement ausgezeichnete Geschäftsmänner zu finden, deren erprobte Ein- sichten mich unterstützen werden. Da ich schon lange Beweise von Ew. rc. freundschaftlichen Gesinnungen erhalten habe, so kann ich auch mit Gewißheit auf ihre Fortdauer in den jetzigen Verhältnissen rechnen.

Mein erstes wichtiges und fast einziges Geschäft wird gegenwärtig seyn, mich über den Zustand und die gegenwärtige Lage der Sachen durch Actenlesen und örtliche Untersuchung zu belehren, und ich erbitte mir Ew. Hochwohlgeborenen Rath bey Auswahl der ersten und bey der Anstellung der letzteren, da Ew. rc. an der ganzen Verwaltung des Accise- und Zoll-De- partements seit vielen Jahren einen so wichtigen und thätigen Antheil genommen.

In den letzten Tagen dieses Monats hoffe ich die Ehre zu haben mündlich die Versicherung der vollkommensten Hochach- tung zu erneuern . . ."

Der Minister v. Angern bezeugte seine Freude daß Stein den Ruf nach Berlin nicht abgelehnt habe, „da die Zahl der wirklich edelen uneigennütigen und dabey fähigen Menschen sehr geringe sey, und es ein Unglück wäre, wenn die ersten Stellen im Staate mit kriechenden in der Kabale sich winden- den Subjecten besetzt würden, welche ihrer Erhaltung jede andere Rücksicht aufzuopfern gezwungen sind.“ Das ihm zu

Theil gewordene Departement besonders das der Fabriken, dessen System ganz verfehlt sey, werde ihm sehr wesentliche, dem ganzen Lande zum Vortheil gereichende Verbesserungen zu verdanken haben.

Sobald der König seine Befürchtungen beseitigt sah, erklärte er sich nun auch über die Bank und Seehandlung:

„Mein lieber Staats-Minister Freyherr vom Stein. Die Bescheidenheit womit Ihr Euch in Eurem Briefe vom 3ten d. Mts. über Eure Kenntnisse von verschiedenen Theilen der Euch anvertrauten Departements erkläret, gereicht Euch zur Ehre und vermehret Meine Achtung und Mein Vertrauen. Eine ganz vollständige Kenntniß erlangt man von jedem Departement erst nach Jahrelanger Verwaltung. Ihr aber bringet Vorkenntnisse dazu mit, die in Verbindung mit Euren Talenten und mit Eurem Eifer und Fleiße Euch bald in den Stand setzen werden an der Spitze dieser Departements dem Staate ausgezeichnete Dienste zu leisten. Da Ihr nun auch gegen das Verhältniß, worin Ihr bey der Banque und Seehandlung nebst der mit der letzteren verbundenen General-Salz-Administration und Verwaltung des Staats-Schulden-Amortisationsfonds gegen den General und Staats-Minister Grafen v. d. Schulenburg in der Art zu stehen kommen solltet, daß Ihr diese Parteen mit aller Autorität und Verantwortlichkeit eines Chefs leiten, bey wichtigen Dingen aber mit dem Grafen v. d. Schulenburg Rücksprache nehmen und dessen auf vieljährige Erfahrung und gründliche Personen- und Sachkenntniß gegründeter Oberleitung, wofür derselbe alsdann im Falle einer Verschiedenheit der Meinungen auch allein verantwortlich ist, folgen solltet, so trage Ich weiter kein Bedenken Euch zum Antritt Eures neuen Postens anhero zu berufen, und Euch nunmehr auch für die Verwaltung dieser Parteen unter und neben dem Grafen

v. d. Schulenburg ein Gehalt von Vier Tausend Thaler aus den Fonds der Seehandlungs-Societät bezuzulegen.

Ihr müßt aber die Ankunft Eures Nachfolgers in dem Präsidio der Krieges- und Domainen-Kammern zu Münster und Hamm, wozu Ich den Präsidenten der Ostfriesischen Kammer v. Binke ernannt habe, abwarten und demselben die Geschäfte übergeben, weil es in mehr als einer Rücksicht wichtig ist, daß derselbe von Euch über die dortigen Verhältnisse vollkommen instruiert werde. Ich verbleibe Euer wohlaffectionirter König.
Potsdam den 10ten November 1804.

Friedrich Wilhelm.“

Beyme an Stein.

„Potsdam den 10ten November 1804. Es war von Ew. Hochfreiherrlichen Excellenz edlem Charakter voranzusehen, daß Dieselben Sich in der Art, wie es geschehen ist, über die Annahme der Stellen des verewigten Staats-Ministers von Struensee erklären würden. So wie Hochdieselben lieber ein Provinzial-Departement übernommen hätten, so würden auch Se. Majestät Ihnen lieber ein dergleichen übertragen haben eben weil Sie solches mehr Ihren Wünschen gemäß hielten. Ich aber wage es zu behaupten, daß gerade in diesem Departement welches auf das Wohl und Weh des Staates in allen seinen Theilen den entschiedensten Einfluß hat, Ihr hellsehendes Auge und Ihr von Vorurtheilen freyer Geist dem Staate die wesentlichsten Dienste leisten kann. Durch die Verbindung des Accise- und Fabriken-Departements sind Sie über alle Collisionen mit den Provinzial-Departements erhaben und können diesen selbst die Geschäftsverwaltung sehr erleichtern, sowie die Geld-Parteen Ihnen die Mittel fourniren die Industrie überall zu beleben. In keinem Departement ist eine Reorganisation so nothwendig als in dem Accise- und Fabriken-Departement.

Der verewigte Struensee sah es wohl ein, aber es fehlte ihm im Alter an Muth und Kraft um Hand anzulegen. Die Rätthe die den Schlendrian übten waren ihm über den Kopf gewachsen. Sie werden die Diensterfahrung derselben benutzen, das Chaos worin die Maximen der Abgaben-Erhebung versunken sind ordnen und das ganze System zum Heil und Segen des Landes vereinfachen können, da Sie in voller Kraft des männlichen Alters dieses Departement erhalten und sich also die nöthige Zeit nehmen können, um erst den Sitz des Uebels und dann die Gegenmittel kennen zu lernen, ehe Sie sich einmal merken lassen, das dies Ihre Absicht sey. Alles das werden Sie nach dem Antritt Ihres großen Geschäftskreises besser einsehen, als ich es nur im Allgemeinen andeuten kann, und ich freue mich daher recht herzlich, sowohl über die von Sr. Majestät getroffene Wahl, als über Ihre Annahme der Stelle. Verzeihen Hochdieselben, daß ich mit diesen überflüssigen Bemerkungen den Brief des Königs begleite. Ich wollte eigentlich nur melden, daß Se. Majestät gar nichts dagegen haben, daß Sie bis Ende d. Mts. dort bleiben, doch aber wünsche Ich, um des Dienstes willen, daß Sie bald möglichst nach Berlin kommen. Des Herrn Grafen v. d. Schulenburg Excellenz sehen die Geschäfte der Seehandlung, wie es mir scheint, zu einseitig blos von der Banque aus an und halten die Herabsetzung der Zinsen von 4 pCt. auf 3 pCt. für dringend nothwendig. Es kann seyn, aber so eilig ist diese Maasregel doch nicht, daß man nicht Ihre eigene Ueberzeugung davon sollte abwarten können. Ich bin überdem noch gar nicht davon überzeugt, aus Gründen deren Mittheilung für den Briefwechsel zu weitläufig ist, die Höchstdieselben aber, wenn Sie erst das Ganze übersehen, sehr bald werden beurtheilen können. Finden Höchstdieselben alsdann meine Besorgnisse ohne Grund, dann kann ich, überzeugt oder nicht, mit Vertrauen eine Maßregel geschehen lassen, die wenn

sie richtig berechnet ist, großen Vortheil, unrichtig berechnet aber großen Nachtheil bringen kann. Was ich thun kann werde ich thun, um das Departement in statu quo zu erhalten.

In denselben Tagen wo der erste Consul Bonaparte der Französischen Republik den Todesstoß gab und in Gegenwart des Papstes, den er durch das Versprechen der Legationen nach Paris gelockt hatte, sich als Napoleon I. die Kaiserkrone aufsetzte, traf Stein in Berlin ein und übernahm die Verwaltung seines Departements. Am 10ten December ward er beeidigt und in das Staatsministerium eingeführt.

Er begann seine Geschäfte mit der Ueberzeugung, daß in einem Lande von sehr mittelmäßiger Ertragsfähigkeit die freie Benutzung des Bodens und eine möglichst geringe Beschränkung des menschlichen Fleißes die fehlenden Güter ersetzen müssen. In den östlichen Provinzen waren beides, Benützung des Eigenthums und der menschlichen Kräfte, bedeutend beschränkt durch Erbunterthänigkeit, Zwangsdienste, Eigenthumslosigkeit eines großen Theiles der Landleute, Einschränkung des ländlichen Gewerbes in verschiedenen Provinzen, ungleiche Besteuerung desselben Gewerbes in anderen, übermäßige Abgaben in den Städten, Störung des innern Verkehrs durch Binnen-, Land- und Wasserzölle; der Veräußerung des Eigenthums standen Gesetze entgegen, welche theils den Adel, theils den Bauernstand in Besiß erhalten sollten. Diese Hindernisse soweit es sein Wirkungskreis ihm gestattete nach und nach hinwegzuräumen, war seine Absicht. In diesem Sinne ging er an die Verbesserung der verschiedenen Zweige seiner Verwaltung; eine eifrige Prüfung der Personen und Sachen hatte ihm dazu den Weg gebahnt.

Eine wichtige Einnahmequelle des Staates war der Ver-

trieb des Salzes, dessen Ertrag mit jährlich 500,000 Thlr. zur Tilgung der öffentlichen Schuld verwendet ward. Die Verwaltung dieses Einkommens war einer eigenen Behörde, der Salzadministration übergeben, welche die Gewinnung des inländischen und den Ankauf des ausländischen Salzes, das Verfahren und den Vertrieb beider, nebst der Beaufsichtigung dieser verschiedenartigen Geschäftszweige besorgte, und sowohl in der Hauptstadt als in den einzelnen Landestheilen ein zahlreiches Angestellten-Personal erforderte. Dieses zu ersparen, und den Ertrag des Salzes zu erhöhen indem man die sehr gesunkene Behörde auflöste und ihre Geschäfte den durch sonstige Befähigung dazu durchaus geeigneteren Behörden übertrug, war die Aufgabe. Stein schlug daher vor, die Gewinnung des Salzes dem Bergwerks-Departement, den Ankauf des ausländischen Salzes der Seehandlung, den Vertrieb und die Steuercontrolle dem Accise-Departement und dessen Ober- und Unterbehörden anzuvertrauen. Er überreichte zu diesem Zwecke dem König am 9ten Januar eine ausführliche Denkschrift: Ueber den Zustand des Salzwesens in der Preussischen Monarchie. Er gab darin eine lichtvolle Entwicklung der Salzverwaltung seit dem Jahre 1786, beurtheilte die verschiedenen Maßregeln welche die Minister Heinitz und Struensee eingeschlagen hatten, ging jeden einzelnen Theil des bestehenden Geschäftsganges durch, zeigte, daß zur Sicherung der Unabhängigkeit des Staats hinsichtlich eines so unentbehrlichen Bedürfnisses, zur Belebung der innern Gewerthätigkeit und Vermehrung des Landesreichthums, auf Vermehrung und Verbesserung der inländischen Salzerzeugung die größte Anstrengung zu wenden, und dem Salzvertriebe zu Sicherung der Abgaben, Verhütung der Mißbräuche und Ersparung der Verwaltungskosten eine andere Einrichtung zu geben sey⁵⁵, und wies bei Annahme seines Vorschlages eine sofortige jährliche Ersparniß von

ungefähr 53,000 Thaler nach, die später auf 80,000 Thaler steigen konnte. Die Ausführung sollte durch eine aus Beamten des Salzdepartements, des Bergwerks- und des Accise- und Zoll-Departements vorgeschlagene Commission nach bestimmt vorgeschriebenen Grundsätzen bearbeitet werden. Der König überzeugte sich von der Zweckmäßigkeit der Anträge, genehmigte sie ungeachtet Schulenburgs ganz entgegengesetzter Ansicht, und nachdem er den Bericht der Commission und Steins Urtheil darüber erhalten hatte, so entschied er sich am 30ten April für den Letzteren, mit der Bestimmung daß sowohl mit der Seehandlung als mit dem Bergdepartement feste Preise für das von ihnen zu liefernde Salz verabredet werden sollten. Der König genehmigte auch, daß Stein selbst die Salinen zu Schönebeck, Halle und Staßfurth bereise und im Einverständniß mit Graf Reden die vorläufige allgemeine Einleitung wegen Verbesserung und Ausdehnung der Salzgewinnung erlasse, und beauftragte beide Minister mit der Ausführung, welche dann am 14ten Mai mittelst einer Bekanntmachung und eines Geschäftsverwaltungs-Regulativs ins Werk gerichtet wurde.

Um dieselbe Zeit genehmigte der König einen zweiten Antrag: die Aufhebung aller Land-, Binnen- und Provinzial-Zölle. Diese Maßregel versprach dem innern Verkehr des Landes eine mächtige Erleichterung, welche um so wohlthätiger war, als die Landzölle nach veralteten Zollrollen und Ueberlieferungen erhoben wurden, den Unterthan mit einem Gewebe von Formen, Strafen und Veranlassungen zu fiscalischen Untersuchungen umgaben, und dabei nur die mäßige Summe von jährlich 185,000 Thaler einbrachten. Diesen Ausfall und die Mehrkosten der Salzgewinnung und des Salzankaufs welche 1802 schon 92,000 Thaler jährlich betrugten, also jährlich etwa 300,000 Thaler zu decken, hatte Stein eine Erhöhung und Gleichmachung der in verschiedenen Landestheilen

bisher verschiedenen und dadurch zu Schleichhandel veranlassenden Salzpreise, sechs Thaler auf die Last vorgeschlagen. Der König bestimmte sie auf das Doppelte, einen Pfennig das Pfund, also jährlich 18 Pfennige auf den Kopf, wogegen noch einige Abgaben wegfallen sollten. Von dieser Erhöhung blieben die Fränkischen Fürstenthümer, sowie die erst eben geordneten Entschädigungslande, und Schlesien wo die Preise schon höher standen, ausgeschlossen; und als Zeitpunkt der Einführung ward der gehoffte Eintritt einer gesegneten Erndte festgesetzt, damit die Erhöhung das Volk nicht drücke.

Von größter Wichtigkeit für die Finanzen wie für die Gewerbe des Landes war das Accise- und Zoll-Departement. Er beschäftigte sich sogleich mit Einrichtungen, deren Bedeutung er erkannt hatte. Er nahm seine Pläne über die Accise in den Niedersächsisch-Westphälischen Entschädigungslanden wieder vor, und übertrug dem Kriegs- und Domainen-Rath v. Pestel, einem mit den Verhältnissen vertrauten Beamten, die Untersuchung; er entwarf einen Plan für die Accise in Südpreußen, dachte auf Vereinfachung und Verstärkung der Accise-Verwaltung in dem ganzen Staate durch Vereinigung ihrer Mittelbehörden mit den Domainen-Kammern, und auf Anlage einer großen Baumwollspinnerei, um das Land von seiner bisherigen Abgabe an das Ausland zu befreien. Seine Briefe an Winke aus dieser Zeit zeigen, wie lebhaft er sich mit diesen Dingen beschäftigte.

Stein an Winke.

„Berlin den 15ten Januar 1805. Ew. Hochwohlgeborenen danke ich, daß Sie so gütig sind mir einige Nachrichten über den Gang der öffentlichen Angelegenheit in Münster und in Westphalen zu geben. Ich bin nur wenig im Stande einen unmittelbaren wirksamen Antheil daran zu nehmen, nach der

Ihnen bekannten Verfassung des General-Directorii der Departements-Vertheilung und dem Umfang meiner Geschäfte, — unterdessen habe ich dem thätigen liberalen einsichtsvollen und für Westphalen sich unermüdet interessirenden Herrn G. R. Sack Ihr Schreiben mitgetheilt, um kurz über die Lage der von Ihnen berührten Angelegenheiten Auskunft zu geben, welches er in seinen Marginalien gethan.

Ich habe die Sache wegen Einführung der Accise in den Entschädigungs-Ländern Westphalens dahin eingeleitet, daß die ganze Bearbeitung ab Ovo dem Herrn v. Pestel aufgetragen wird, indem ich auf die Herren H. und St. kein besonderes Vertrauen setze. Ew. Hochwohlgeborenen empfehle ich diese Angelegenheit auf das Dringendste.

Wenn Ew. rc. von ökonomischen oder technologischen Sachen etwas Neues erfahren, so würden Sie mich durch die Mittheilung sehr verbinden. Auch durch Mittheilung von Büchern, Modellen u. s. w.“

„Berlin den 26sten Februar 1805. Ew. rc. können überzeugt seyn von meiner fortdauernden Theilnahme an dem Wohl der Ihrer Verwaltung anvertrauten Provinzen und an dem Ihrigen, nur komme ich durch meine wirklich sehr viele Geschäfte, durch die Nothwendigkeit ihnen ausschließend meine Zeit zu widmen, außer Verbindung mit allen übrigen Verhältnissen. Nach der mir von dem Herrn G. R. Sack gegebenen detaillirten Auskunft hoffe ich werden Ew. rc., und der von mir gewiß so sehr geschätzte Herr von Spiegel nunmehr beruhigt seyn. Die Sachen könnten füglich geschwinder gehen, unterdessen ist es aber auch nicht zu läugnen, daß Herr von Angern mit Arbeit überhäuft ist, und die Westphälischen Angelegenheiten sind ihm neu. Hoffentlich wird Herr v. Spiegel sich hiervon bei seiner hiesigen Anwesenheit überzeugen. Ew. rc.

empfehle ich die Zoll- und Accise-Sachen angelegentlichst, und wünschte ich Ew. rc. ließen sich vom Herrn v. Pestel und Herrn Liebrecht die Commissoria, vom ersten Abschrift meines Privat-Schreibens, worin ich ihm meine Meynung noch näher mittheile, zustellen. Die Einrichtung der Magistrate braucht sich hieran nicht zu accochiren, man kann den Plan zu ihrer Organisation und zu dem Städtischen Bedarf entwerfen, das Provinzial-Departement kann ihn vorschließen aus der Organisations-Kasse, und das Accise- und Zoll-Departement bezahlt nach seiner Einrichtung seine Quote. Ihr Bericht über die zu weit getriebene Furcht vor dem gelben Fieber war ein Wort zu seiner Zeit und ein fruchtbringendes Wort.

Hier bin ich mit der Decomposition des Salz-Departements beschäftigt, und mit dem Südpreußischen Accise-System. Verschaffen mir Ew. rc. bestimmte Nachrichten über den Zustand der Troostischen Fabrique in Mühlheim, — die Baumwollspinnerei ist für uns ein Geschäft von der größten Wichtigkeit, wir verbrauchen jährlich 1,500,000 Pfund Garn und verfertigen nur 100,000 — welche Emission von Geld!

Herrn v. Spiegel, Blücher und Kampz machen Sie viele Empfehlungen.“

„Berlin den 2ten April 1805. Ew. rc. Aufmerksamkeit empfehle ich zwey meinen Geschäfts-Kreis betreffende Gegenstände a) die Ausübung des Salz-Regals, b) die zukünftige Accise- und Zoll-Einrichtung.

Die außerordentlichen Ausfälle bei der Salz-Consumtion erfordern die Ergreifung anderer zweckmäßiger Maßregeln, wenn anders das öffentliche Einkommen sichergestellt werden soll. Bei der Lage der Provinz Münster, die von denen Salinen Werl, Rothenfelde, Rheine auch Saffendorf und holländischen Salz-Niederlagen umgeben ist, wird man ohne Con-

scription nicht davon kommen. Ew. rc. bitte ich dieses zu überlegen.

Was die Accise-Einrichtung anbetrifft, so bearbeitet Herr v. Pestel einen alternativen Plan, den einer generellen, den einer partiellen mit directen Abgaben verbundenen Verfassung. Da bereits bei dem hiesigen Accise- und Organisations-Departement die Einführung der Hohensteinschen Verfassung zwischen Ruhr und der Weser beschlossen war, so hielt ich es für nöthig der Sache die Einleitung einer nochmaligen Revision des bisher Verhandelten zu geben. Hierzu hielt ich Herrn v. Pestel als einen sehr rechtlichen besonnenen mit Accise-Einrichtungen praktisch bekannten Mann für vorzüglich fähig. Mein Vorschlag ist die Accise-Verfassung der Grafschaft Mark unabgeändert zu lassen, hingegen in dem Lande zwischen Lippe und Weser eine partielle Accise-Verfassung verbunden mit einem Theil der subsidirenden directen Abgaben einzuführen, die Accise und Zölle, letztere durch ganz Westphalen einer Kammer-Accise-Deputation unterzuordnen, Herrn v. Pestel zum Director derselben zu machen und Ew. Hochwohlgeboren zum Präsidenten derselben mit einer angemessenen Zulage. — Ew. Hochwohlgeboren brauchen sich nicht um das Detail zu bekümmern, sondern nur um Generalien, die ohnehin bei den Kammern sonst durch Correspondenz zur Sprache kommen.

Die Verbindung zwischen Accise-Behörde, und Provinzial-Polizey und Finanzbehörde halte ich für sehr nützlich und besonders in einer neuen Provinz.

Das Salzwesen macht hier sehr viel zu schaffen und kömmt darauf an 1) sich von England, das uns dieses Jahr mit einer Abgabe von 196,000 Thaler drohte, unabhängig zu machen, 16000 Last Salz mehr zu verfertigen und eine Geld-Emission in das Ausland von 600,000 Thaler jährlich zu vermeiden; 2) dem Staatsschulden-Tilgungsfond jährlich 500,000 Thaler

zu erhalten; 3) den Ausfall von 160,000 Thaler, der durch Aufhebung der Binnenzölle entsteht, zu decken; und 4) 70 bis 80,000 Thaler an Verwaltungskosten jährlich zu ersparen. — Ich habe die sehr gesunkene Salz-Partie dem König in einem besondern Memoire dargestellt, meine Vorschläge wegen Abänderung der verwaltenden Behörden abgegeben, eine Commission extrahirt zur näheren Untersuchung, und wird nunmehr das ganze Geschäft nach einem neuen Plan angegriffen werden müssen.

Die Entwerfung eines Plans für die Consumtions-Abgaben in Südpreußen beschäftigt mich gleichfalls, und ich gehe im Juny nach Süd-, Neu-Ost-, Ost- und Westpreußen ab.

Herr v. Angern wird Sie den Sommer besuchen, er ist ein guter billig denkender Mann.

Meinen Münsterschen Freunden Herrn v. Blücher, v. Spiegel, Kampz empfehlen Sie mich ic.

Von dem Inhalt dieses Schreibens bitte ich inständigst gegen Niemand nicht das geringste zu erwähnen."

„Berlin den 15ten April 1805. Ew. ic. Schreiben d. d. 9ten April a. c. habe ich zu beantworten. Die Salzangelegenheit empfehle ich Ihnen, ich bin gewiß kein Freund von Formen Druck u. s. w. der Conscriptio, unterdessen muß denn doch das öffentliche Einkommen gesichert werden. In der Grafschaft Mark geschah die Conscriptio bei Gelegenheit der Aufnahme der historischen Tabellen von den Local-Beamten ohne besondere Remuneration und hiernach holten die Communitäten ihre Aversa. — Ew. ic. empfehle ich diese Sache dringend. — Die Münsterländer erhalten grobkörniges Salz von derselben Güte als das ist, welches in der Grafschaft Mark für den auswärtigen Debit bestimmt ist, und können also gar nicht klagen. Ich erwarte nun von der dortigen Kammer die Erledigung der Sache.

Herr v. Angern Excellenz wird 2 Monate in Westphalen bleiben und wahrscheinlich Herrn G. R. Saß mitbringen.

Ihre Theilnahme als Präsident an den Arbeiten der Kammer-Accise-Deputation wird Ihnen nicht zu lästig fallen, und hoffentlich erlangen wir eine den dortigen örtlichen Verhältnissen angemessene Accise-Einrichtung."

Anfangs Mai ward Stein durch das Werk des Geh. Re-Mai 5. gistrators Leopold Krug über den Nationalreichtum des Preussischen Staates auf den Gedanken geleitet, einem Bedürfnis abzuhefen, indem er dem Verfasser, welcher mit unsäglicher Mühe die einzelnen Thatsachen seines Buches von den Behörden zusammenbringen mußte, die Aufgabe stellte, die seit langer Zeit regelmäßig von verschiedenen Behörden angefertigten statistischen Tabellen zu sammeln, zu prüfen, zusammenzustellen, und daraus den Zustand des National-Vermögens darzustellen. Es empfing nämlich jedes Provinzial-Departement von seinen Kriegs- und Domainen-Kammern die sogenannte historische Tabelle über Bevölkerung, Häuserzahl, Viehstand u. dergl.; an das Commerzien-, Fabrik- und Accise-Departement gelangten die Fabriken-Tabellen, die Tabellen über Ein- und Ausfuhr, über den Schaasstand, die Nachweisung der versteuerten Gegenstände. Außerdem erhielten das Schlessische und das Bergwerks-Departement Tabellen. Aus diesen Quellen sollte Krug eine Darstellung schöpfen, welche dann berichtigt und jährlich fortgesetzt werden müsse, um die eingetretenen Veränderungen zu übersehen. Der Minister schlug also die Errichtung einer eigenen Behörde für diese Zwecke, des statistischen Bureau's vor, worin alle Tabellen sich vereinigen und bearbeitet werden sollten, so daß am Ende jedes Jahres dem König eine Uebersicht vorgelegt werde; die Kosten 1750 Thaler, wurden durch Ersparungen gedeckt, und so das Institut ohne neue Ausgaben

hergestellt. Die königliche Genehmigung erfolgte am 28ten Mai; während des Sommers ward die Einrichtung getroffen, die Angestellten in Thätigkeit gesetzt, und am 1sten November eine nähere Anleitung für die Arbeiten erlassen. Das Bureau ward für die leichtere Auskunfts über alle Dienstzweige mit dem Generaldirectorio in Verbindung gebracht.

Da als letzte Aufgabe des Bureaus die Darstellung des Nationalreichthums beabsichtigt war, so beschäftigte sich Krug mit dem Sammeln von Nachrichten. Er wollte unter andern Tabellen über den Wohlstand und das Einkommen der Unterthanen entwerfen und dazu versuchsweise durch Zoll- oder Accise-Beamte das Einkommen von zwölf mittelmäßigen Städten aus verschiedenen Landestheilen verzeichnen lassen. Stein fürchtete jedoch, eine solche Maßregel werde in den damaligen Zeiten (Dec.) nur Unruhe und Mißvergnügen verursachen, und verschob sie; und als Krug seinen Antrag wiederholte, so erwiderte der Minister: das statistische Bureau solle ihm erst die Möglichkeit einer solchen Veranschlagung darthun. Er hielt es für fraglich, ob die annähernde Abschätzung des Aufwandes einer jeden Haushaltung mit besserem Erfolge durch Beamte oder vielmehr durch die Consumenten selbst erreicht werde. Späterhin zeigten sich auch Befürchtungen einzelner Gutsbesitzer gegen Bekanntwerdung ihrer Gutschulden, und es entstand die Frage, wie weit die gesammelten Nachrichten zur Veröffentlichung geeignet seyen. Stein erklärte sich vorläufig für den Ausschluß der Nachrichten über öffentliches Einkommen, Schulden und den Zustand der Geldinstitute, und forderte das Bureau zum Bericht auf, den Krug im Junius erstattete. Die ersten Arbeiten der Behörde brachten eine bedeutende Verbesserung in die Darstellung der Handelsbalance, und es wurden mancherlei übersichtliche Zusammenstellungen angefangen.

1805
Dec. 31.

1806
Febr. 17.

1806
Juni 5.

Für den Sommer beschloß er eine Reise durch die östlichen Provinzen, um durch eigene Anschauung eine genaue Kenntniß von Preußen und Pommern, sowie der mit dem Ersteren vereinigten ehemals Polnischen Landschaften zu gewinnen. Der innere Zustand der Directions-Collegien, der wichtigeren Steuerämter, ihres Geschäftskreises, des Ganges ihrer Verwaltung, sowie Prüfung an Ort und Stelle der von ihnen gemachten Vorschläge zu Vervollkommenung ihrer inneren Einrichtung und ihrer Dienstverhältnisse war der nächste Gegenstand. Er forderte bereits im März die sämtlichen Directoren auf, für März 30. jenen Zweck durch die Departements-Näthe ihrer Kreise vollständige und ausführliche Denkschriften über den Zustand des jedem anvertrauten Geschäftskreises nach allen seinen Beziehungen und Vorschläge zu seiner Vervollkommenung ausarbeiten zu lassen; sie selbst aber als Directoren hatten die Darstellung des Allgemeinen der Provinzial-Versaffung, ihrer Mängel und der Mittel ihnen abzuhelpen in einem Hauptbericht aufzunehmen und zu entwickeln. Für Königsberg sollte die Einführung eines neuen Verzehrungs-Accise-Tarifs, dessen wahrscheinlicher Ertrag und die zweckmäßigsten Hebungformen, die Vergütung des seewärts auszuführenden Branntweins, die Beförderung der städtischen Gewerbe und Getränkfabrikation, Beförderung des Absatzes der inländischen Fabrik- und Manufakturwaaren, der durch eine gränzenlose vielleicht unter dem Schein des Zwischenhandels geführte Contrebande litt, endlich die Vereinigung der Steuerdirection mit der Kammer zur Sprache kommen. In Pommern wollte er die vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit, welche die Englische Blokade der Elbe darbot, benutzen um den auf Stettin geleiteten neuen Waarenzug zu erhalten; es sollte daher Bedacht genommen werden den großen Mängeln des Hafens Swinemünde abzuhelpen, womöglich Anstalten zu treffen damit die Seeschiffe

bis Stettin segeln könnten, den bisherigen Mangel an Rückfrachten durch Beförderung des Durchgangshandels nach Böhmen, Sachsen und Oesterreich weniger fühlbar zu machen; es sey zu überlegen, ob dem Mangel an baarem Gelde in Stettin, welcher bisher den Zug der Schlessischen Leinwand behinderte, durch Vorschüsse aus der Bank abzuhelpen, welche in Betracht der reichen und sichern Handlungshäuser nach minder strengen Grundfätzen und in größeren Summen erfolgen mögten, und ob durch Einwirkung der Bank Stettin zum Wechselplatze erhoben werden könnte; es sollten auch unter der Hand Erkundigungen eingezo-gen werden, ob Hoffnung sey, von den Waaren welche ehemals von Stettin aus durch den Sund gegangen, z. B. der schlessischen Leinwand, die Sundzölle ermäßigt zu erhalten. Bei seiner Anwesenheit in Stettin wollte er wegen Abschaffung der theilweisen Oderzölle und deren Verwandlung in eine einzige Abgabe, sowie über mehrere Befestigung der Stettiner Land- und Wasser-Zugänge behufs Sicherstellung der Accise-Abgaben entscheiden. Den Steuerdirectoren in den ehemals Polnischen Landschaften, zu Posen, Jordan, Kalisch, Szcenczyn und Warschau ward aufgegeben, sich über die Frage zu äußern, ob die bisherige Zoll- und Verzehrungs-Steuer-Verfassung beizubehalten oder dafür eine Acciseverfassung, nämlich Versteuerung am Orte des Gebrauchs einzuführen; und im letzteren Falle, welche Städte als Städte beizubehalten, welche als Marktflecken oder als Dörfer zu behandeln, welche Gegenstände des Verbrauchs zu besteuern, ob das ganze alt-inländische Accisesystem, was nicht rathsam scheine, einzuführen, oder welche einzelne Zweige desselben; welche städtische Abgaben dann aufgehoben werden müßten, welche Hebungskosten erfordert werden, und ob zu Erhaltung des freien Verkehrs zwischen Stadt und Land rathsam sey, eine allgemeine Land-Trank-Steuer einzuführen. Es ward ferner in Aussicht gestellt, daß

es rathsam sey der Verschiedenheit der Steuerbezirke von den Kammerbezirken und dem daraus folgenden nachtheiligen Eingreifen eines Directionsbezirks in verschiedene Kammer- und Regierungsbezirke abzuhelpen, die Directionen sämmtlich nach den Sitzen der Landescollegien zu verlegen; wodurch Leichtigkeit der Correspondenz, Verminderung der Klatscherei und Zänkerey in den Collegien, gestütteter Umgang, Theilnahme an Schul-, Bildungs- und Medizinal-Anstalten erreicht werde. Das letzte Ziel sey die Vereinigung der Directionen mit den Kammern in der Form von Kammerdeputationen, wie in den Entschädigungsprovinzen; sie vermehre das Ansehen der Steuerdirectionen, erleichtere die Geschäftsverwaltung, die Uebersicht des Zustandes der Provinz, deren Gewerbe man mit indirecten Abgaben belege, mildere die Folgen des Departementsgeistes, der Alles einseitig ansieht und behandelt.

Mit den nöthigen Nachrichten versehen reiste er gegen Ende des Junius ab, besuchte im Julius Posen, Kalisch, Warschau, Ploß, Bialystock, Szcenczyn, im August Memel, Königsberg, Danzig, und kehrte im September über Jordan und Stettin zurück; ob bei dieser Gelegenheit eine von dem Russischen Generalgouverneur der Gränzprovinzen v. Bennigsen gewünschte Unterredung über die Zoll- und Handels-Verhältnisse Ende Junius zu Passoffno Statt gefunden habe, bleibt zweifelhaft.

Im Beginn der Reise schrieb er an Bincke:

„Züllichau den 26sten Juni 1805. Ich freue mich un-gemein, daß Ew. rc. einen so thätigen Antheil an dem Fortgang der Salzfabrikation nehmen, und verspreche ich mir von Ihren Einsichten und Ihrem Eifer den besten Einfluß auf dieses Geschäfte. Wenn wir das unglückbringende Wehr bei Neu-salzwerk los werden, so werden wir calculiren, ob und wo ein

Debit möglich ist, und welches die Gränzen der Fabrication seyn können. Das Eichsfeld bedarf ohngefähr 450 Last.

Auch hoffe ich daß Ew. rc. sich für die Accise- und Zollpartie interessiren und diesem Zweig des öffentlichen Einkommens Ihre Aufmerksamkeit widmen werden. Meine Absicht ist bey meiner gegenwärtigen Reise die Verwandlung der Accise- und Zolldirectionen in Accise- und Kammer-Deputationen allgemein zu machen, und die Verwaltungs-Bezirke der Kammern und Accise-Directionen die auf die sonderbarste Art von einander, besonders in Südpreußen, abweichen, in Uebereinstimmung zu bringen.

Herr v. Rappard würde gewiß nach Aurich passen, er ist ein rechtschaffener Mann, arbeitsam, reifer Beurtheilung und schätze ich ihn sehr. Ew. rc. müssen Ihr jetziges Departement behalten, es giebt Ihnen einen Ihren Kräften angemessenen Wirkungskreis und giebt Ihnen Gelegenheit gemeinnützig zu seyn und sich ein ausgezeichnetes Verdienst um diese Monarchie zu erwerben.

Ich glaube Herr v. Erdmannsdorff würde sich zum Kammerdirector in Hamm passen, er kennt die Provinz, hat allgemeines Zutrauen, ist fleißig, zuverlässig, rechtschaffen. Herr v. S. ist eingeschränkt, anmaßend und selbstzufrieden.

Meine Reise ist sehr interessant, Züllichau besitzt zwei ansehnliche Fabriken von feinen Tüchern, 70 Stühle, 100 Spinnmaschinen — man macht aber gegenwärtig im Maschinen-Spinnen große Fortschritte. Tappert in Berlin hat Maschinen gebaut, die ganz vorzüglich sind; sollten Ihnen die Resultate interessant seyn, so will ich sie Ihnen mittheilen — er kommt her um die Sache fortzusetzen und zu vervollkommen.

Für Berlin habe ich den Besitzer einer großen Wasser-Baumwoll-Spinnerey aus Sachsen, Herrn Bernhard aus Hartau bey Chemnitz engagirt, und erhält er die ehemalige Baum-

woll-Spinnerey des Fabrik-Departements. Ich werde es versuchen mich mit Herrn Troost auch zu einigen und wo möglich ihn in Frankfurt a. D. zu etabliren.

Mein Reisegefährte Herr G. R. Knuth befindet sich sehr wohl, und hält die Reise recht wohl; ich habe noch Herrn Krug den Statistiker bey mir, der über das National-Einkommen der Preussischen Monarchie geschrieben hat, und der jetzt in einem bey meinem Departement errichteten statistischen Bureau arbeitet. Er ist noch ein wenig unbeholfen, es wird aber wohl besser werden."

Nach seiner Rückkehr am 24sten September legte er dem König das Ergebnis seiner Beobachtungen in einer Denkschrift vor, und verband damit Vorschläge, um durch Ablösung vieler verderblicher Localabgaben die indirecte Steuerfassung in Süd- und Neu-Ostpreußen gleichzusetzen.

Oct. 9.

Der König genehmigte die Anträge; der Minister übertrug die nähere Bearbeitung dem Accise-Departement. Man vereinigte sich zu der Ueberzeugung, daß von den in Frage kommenden drei Wegen der Steuererhebung, bei der Fabrication, beim Verkauf, und durch Fixation nach der Seelenzahl oder nach Brau- und Brennereien, die Besteuerung und Beaufsichtigung der Fabrication den Vorzug verdiene; sie ist die einfachste, erfordert nicht mehr Recepturen als Brau- und Brennereien vorhanden sind, macht die Beaufsichtigung des Verkaufs überflüssig, trifft allgemein, und gestattet daher geringere Sätze als Besteuerung des Verkaufs. Man gab ferner der einfachen Besteuerung des Getreides den Vorzug vor Besteuerung der Flüssigkeiten; und traf die Einrichtung, daß jeder Brau- oder Brennereiberechtigte ein Register über seine zur Fabrication bestimmten Vorräthe führen, solches dem Controlleur offen halten, bei jedem Brau oder Brennen Anzeige machen

1806
März 8.

und für das zur Mühle gesandte Getreide die Steuer zahlen sollte; die Müller dienten zur Hülsaufsicht.

In Folge der Reise wurden auch die Accise-Tarife der Provinzen Ost- und West-Preußen dem Interesse der großen Handelstädte angemessen bestimmt, und der König genehmigte die Vorschläge wegen Ausgleichung der Geschäftsbezirke der Kammern und der Accise- und Zoll-Directionen in Süd- und Neu-Ost-Preußen, als Vorbereitung auf die Vereinigung beider Behörden, welche im folgenden Jahre ausgeführt ward. Die Directionen wurden als besondere Deputationen in die Kammern aufgenommen.

1805
Nov. 11.

1806
Juni 1.

Ein weiterer Fortschritt auf diesem Wege der Geschäftsvereinfachung stand bevor; nach dem Beispiel Schlesiens sollte die Erhebung des Zolles mit der Erhebung der Accise verbunden, dadurch die Hebung vereinfacht, die Unterschleife vermindert werden; alle Vorarbeiten zu dieser Veränderung waren gemacht, als der Ausbruch des Krieges diesen Entwurf sowie die eingeleitete Veränderung mit den Wasser-Binnenzöllen und den Südpreußischen Gränzzöllen vereitelte.

Die Rüstungen.

1805 Die fortgesetzten Gewaltmaßregeln des neuen Französischen Kaisers hatten Pitt's Entwürfen gegen ihn bei den Höfen des Festlandes weiteren Eingang verschafft. Nachdem Spanien im Dezember 1804 England den Frieden aufgekündigt hatte, erklärte sich Napoleon im März 1805 zum König der unter dem Namen „Italiens“ monarchisirten cisalpinischen Republik, setzte sich am 26sten Mai zu Mailand die eiserne Krone auf, vereinigte am 4ten Junius die Ligurische Republik mit Frankreich, und schaltete in gleicher Willkür mit den kleinen Italiänischen Ländern. Ihm gegenüber ward am 11ten April ein Vertrag

zwischen England und Rußland abgeschlossen, welcher die Befreiung Hannovers, Hollands, der Schweiz, Italiens, die Herstellung des Königs von Sardinien bezweckte, und dafür eine Verbündung der Europäischen Mächte gegen Frankreich ins Leben rufen sollte. Das Englische Parlament bewilligte zu diesem Zwecke Subsidien, der Beitritt Schwedens, Neapels war gesichert, und nachdem auch Oesterreich am 9ten August sich dem Bunde angeschlossen hatte, setzte sich ein Russisches Heer gegen die Donau in Marsch. Die Landung eines Russisch-Schwedischen Heeres nebst der deutschen Legion in Hannover, eines Russisch-Englischen Heeres in Neapel sollte in Verbindung mit dem Vordringen zweier Oesterreichischen Heere in Italien und gegen den Rhein die Französische Macht theilen. Um die übrigen deutschen Fürsten zum Beitritt zu vermögen, wurde mit Bayern, Württemberg, Baden unterhandelt. Dennoch schien der Erfolg sehr zweifelhaft, wenn es nicht gelänge das ganze Deutschland für diesen Zweck zu vereinigen, und da man sich nicht verhehlte wie schwer es seyn würde den König von Preußen zu bestimmen, dem die Gebrechen seines Staates und seines Heeres jedes kühne Wagniß widerriethen, so faßte das Russische Cabinet den übermüthigen Gedanken ihn durch Ueberraschung mit sich fortzureißen. Während nämlich das Oesterreichische Heer in Deutschland unter Mack am 8ten September den Inn überschritten hatte und sich nach Besetzung Bayerns, dessen Churfürst mit der Beitrittszusage täuschte, obwohl er bereits am 24sten August einen Vertrag mit Frankreich geschlossen hatte, an der Aar aufstellte, Napoleon aber das Heer von Boulogne über den Rhein führte, die Badenschen und Württembergischen Truppen mit sich vereinigte und dem in Hannover stehenden Bernadotteschen Heere die Richtung nach Franken gab, landeten die für Hannover bestimmten Russen in Schwedisch-Pommern, und ein anderes Russisches Heer war

an der Westgränze des Reiches versammelt und machte Niene seinen Weg durch Preussisch-Polen und Schlessen zu nehmen. Der König ließ sich nicht einschüchtern; entschlossen der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, setzte er seine Heere am 1sten October auf den Kriegsfuß und ließ sie gegen seine östliche Gränze rücken; und man erwartete ein blutiges Zusammentreffen, als eine Gewaltthat der Franzosen die Lage der Dinge veränderte. Bayern hatte sein Heer nach Franken gezogen, und erklärte sich dort für die Franzosen; Bernadotte vereinigte sich bei Würzburg mit den Bayern, und fiel, während Napoleon den Oesterreichern entgegenzog, diesen in den Rücken. Hierzu mußte das neutrale Preussische Ansbach überschritten werden. Bernadotte marschirte ohne Weiteres hindurch, und vollendete so die Niederlage des Oesterreichischen Heeres, dessen Führer Mack nach einer Reihe einzelner Verluste sich in Ulm einschließen ließ und ergab. Diese rücksichtslose Behandlung erregte den tiefsten Unwillen des Königs von Preußen; der Fränkische Provinzial-Minister Hardenberg und die Männer, welche Preußens Theilnahme am Kriege für unvermeidliche Nothwendigkeit hielten, stellten vor, daß jetzt der entscheidende Augenblick gekommen sey, das Schwerdt in die Waagschale zu legen; Stein erklärte sich

Oct. 5.

in demselben Sinne und wies nach, daß die feindliche Besetzung der östlichen Provinzen den Verlust der nöthigen Kriegsmittel zur Folge haben werde. Gegen den 10ten October erhielten die Truppen Befehl von der Ostgränze nach Thüringen und Franken umzukehren, wo sie sich auf der linken Seite und im Rücken der Franzosen aufstellten; am 14ten ward dem zur Entschuldigung von Napoleon gesandten Marschall Duroc das bisherige Freundschaftsverhältniß aufgekündigt, und die Reise des Kaisers Alexander nach Berlin, nebst der Anwesenheit des Erzherzogs Anton, vollendete den Entschluß; am 3ten November ward zu Potsdam, wo Alexander dem König am Grabe Frie-

drichs des Großen ewige Freundschaft schwur, ein geheimes Bündniß abgeschlossen, wodurch Preußen den übrigen Mächten beitrug. Es eröffnete sofort Unterhandlungen mit Sachsen und Hessen, ordnete das Verpflegungswesen des Heeres und nahm auf Anschaffung der Geldmittel Bedacht. Damals sah der Kaiser auch Stein unter Umständen, welche sogleich ein Band der Achtung und des Vertrauens knüpften. Der König hatte nun dem Potsdamer Vertrage gemäß in Gemeinschaft mit Oesterreich und Rußland dem Französischen Kaiser feste Friedensbedingungen anzubieten, deren Ablehnung eine Kriegserklärung zur Folge haben sollte. Aber dieser Schritt ward zweifelnd gewagt und zögernd ausgeführt.

Der König beauftragte damit den Grafen Haugwitz, dessen Charakter und bisherige Politik ihn zum Ueberbringer einer solchen Botschaft am wenigsten eigneten; der Gesandte, wie gesagt wird in Folge geheimer Weisung, zögerte von Tag zu Tag mit seiner Abreise, und richtete die Reise selbst so ein, daß er erst am 28sten November im Französischen Hauptquartier erschien, als Napoleon durch die Preussischen Heere in seiner Linken, das aus Italien herbeikommende Heer des Erzherzogs Karl in der Rechten bedroht, den Krieg durch einen großen Schlag gegen die Oesterreich-Russischen Heere in Mähren zu beendigen dachte. Haugwitz, statt durch seine Erklärung die Schlacht zu verhindern, ließ sich bewegen zu schweigen. Als die Schlacht am 2ten December bei Austerlitz zum Nachtheil der Verbündeten ausgefallen war und Oesterreich am folgenden Tage Friedensunterhandlungen anknüpfte und sich von Rußland trennte, so wagte Haugwitz mit beispiellosem Leichtsinne, seinem Auftrage gerade zuwider, an demselben 15ten December welchen Preußen zur Kriegserklärung bestimmt hatte, einen Angriffs- und Vertheidigungsbund mit Napoleon zu schließen, und von diesem das Churfürstenthum Hannover gegen Abtretung von

Neuenburg, Anspach und Cleve anzunehmen. In Folge dieses Bündnisses schloß Oesterreich am 26sten Dezember seinen Frieden zu Preßburg, nachdem die Russischen Truppen sich zurückgezogen hatten und von ihrem Kaiser zur Verfügung des Königs von Preußen gestellt waren. Oesterreich erlegte eine große Kriegsschätzung an Frankreich, trat das Venetianische, Vorderösterreich, Tyrol und Vorarlberg, Eichstädt und Breisgau gegen Salzburg und Berchtholdsgaden ab; der Churfürst von Salzburg, für welchen Oesterreich vergebens das Churfürstenthum Hannover zu erhalten gesucht hatte, empfing Würzburg als Großherzogthum, Bayern, Württemberg und Baden erhielten die „volle Souverainität“ gleich Oesterreich und Preußen und theilten sich in die Oesterreichisch-Deutschen Lande; jenes erlangte dazu die freien Reichsstädte Augsburg und Nürnberg, und nahm gleich Württemberg die Königswürde an. Daß sowohl die Oesterreichischen als die Preussischen Minister in diesem Zeitpunkt von ihrem und des Reiches Feinde das Erbland ihres Verbündeten Georgs III. anzunehmen oder zu fordern kein Bedenken trugen, bezeichnet die tiefste Erniedrigung der deutschen Politik. Das Reich war ein Leib aus dem die Seele entwichen ist, und welcher sich in seine einzelnen Bestandtheile auflöst; kaum schien es noch nöthig, die traurige Thatsache seines Verschwindens besonders auszusprechen.

Dem Preßburger Frieden folgte die Verjagung des Königs von Neapel und der Rückzug der Engländer und Russen aus dem Churfürstenthum Hannover; die Französischen Heere blieben im südlichen Deutschland von Passau bis Mainz aufgestellt, sie mußten von den Unterthanen verbündeter Fürsten unterhalten werden und erlaubten sich gegen sie die ärgsten Bedrückungen. Freiheit, Vermögen, Ehre, Leben war in die Hand der fremden Kriegsknechte gegeben.

Diese Ereignisse machten auf das deutsche Volk einen

unbeschreiblichen Eindruck; die Herabwürdigung des Vaterlandes, die Auflösung der Bande zwischen Fürsten und Unterthanen ward von Ernst Moriz Arndt im ersten Theile seines Geistes der Zeit mit gerechtem Unwillen gegeistelt.

Dieselben Gefühle hatten Stein aufs Tiefste ergriffen; sie lagerten sich wie eine schwere Wolke auf seiner Brust, die ihn acht bittere Jahre hindurch zu keiner ungemischten Freude mehr gelangen ließ.

Die Ereignisse hatten seine Mitwirkung unmittelbar in Anspruch genommen. Es war der Finanzminister welcher gefragt werden mußte, wenn von einem Kriege die Rede war in welchem Preußen auftraten und das entscheidende Wort in Europa sprechen sollte. Ganz im entgegengesetzten Sinne wie einst Struensee die Theilnahme seines Königs gelähmt hatte, bot Stein alle Mittel einer besonnenen gründlichen und nachhaltigen Finanzkunst auf, um dem König den freien Gebrauch seiner Macht möglich zu machen und ihn dadurch zu kräftigem Auftreten in der Zeit der Entscheidung zu ermutigen.

Als der König in der zweiten Hälfte Septembers das Heer auf den Kriegsfuß zu setzen beschloß, ertheilte er den Befehl, die Mittel dafür und zu Behauptung der Folgen dieses Schrittes herbeizuschaffen. Es handelte sich daher zunächst um die Kosten eines jährigen Feldzuges, und da der Schatz und die gewöhnlichen Einkünfte dazu nicht ausreichten, so sollten außerordentliche Hülfquellen eröffnet werden. Schulenburg, an den sich der König zuerst wandte, rieth ihm, Stein sogleich zurückzurufen und dessen Vorschläge zu fordern. Die Kabinetts-Ordre ward am 24sten September ausgefertigt; am Abend desselben Tages langte er in Berlin an, am 28sten empfing er den Befehl sein Gutachten abzugeben. Man verlangte zunächst einen

Plan zu beträchtlichen Anleihen und bei den indirecten Auflagen eine sichere und bedeutende Mehr-Einnahme um die Zinsen dieser Anleihen zu decken: er möge sich darüber nach Schulenburgs Vorgänge mit dem Geheimrath Labbaye und dem Banquier Liepmann Meyer Wolf berathen, der sich erklärt habe bei dem Geschäft ohne Provision zu helfen. Die Anleihe-summe müsse so hoch als thunlich angenommen und das Mittel späterhin wiederholt werden, da sich die Höhe des Bedürfnisses nicht bestimmen lasse; zehn Millionen Thaler seyen vorerst erforderlich. Zu Bestreitung der Zinsen müssen alle vorhandene Mittel benutzt werden, da man nicht öfter neue Auflagen aus-schreiben oder alte erhöhen könne. Neben den öffentlichen An-leihen solle besonders mit dem Churfürsten von Hessen unter-handelt werden, und Alles in genauester Verbindung mit Schu-lenburg, dem Cabinetsminister Hardenberg und Geusau geschehen.

Stein erstattete am 9ten October einen ausführlichen Be-richt: Die außerordentlichen Kosten eines einjährigen Feldzuges betragen nach dem Anschlage des Generals v. Geusau in run-der Summe etwas über dreißig Millionen Thaler; nämlich die Mobilmachung des Heeres gegen sechs Millionen, die Kriegs-kosten und Feldzuschüsse gegen neun, die Anlage der Mehl- und Fourage-Magazine nach den November-Preisen auf dem Lande über funfzehn Millionen, eine halbe Million für un-vorhergesehene Ausgaben. Um dieses Bedürfnis zu decken, schlug er vor:

1) Benützung des Schazes bis auf vierzehn Millionen.

2) Vermehrung seiner Wirksamkeit durch Ausgabe von fünf Millionen zinsloser Schatzkammerscheine, welche auf ge-wissen Comptoirs gegen baares Geld umgetauscht werden könn-ten und in den Kassen angenommen werden sollten. Bereits im Jahre 1799 hatte der Minister v. Struensee zu Bestreitung

der Kriegskosten die Ausgabe von acht bis zehn Millionen Pa-piergeld vorgeschlagen, welches mit den Eigenschaften des Geldes versehen, nicht eingewechselt, sondern durch beständiges Offen-halten einer Anleihe in diesem Papier in Umlauf und Werth erhalten werden sollte. Der Plan war damals nicht ausge-führt worden, da der König in der Folge aller Theilnahme am Kriege entsagte.

3) Einlieferung von Naturalien gegen bestimmte, den Durchschnitts-Marktpreisen entsprechende Vergütung, mittelst Landfuhrn. Ein Viertel dieser Vergütung sollte mit $3\frac{1}{4}$ Mil-lionen in Anweisungen gezahlt werden.

4) Anleihen in Leipzig und Cassel, zum Betrage von $7\frac{3}{4}$ Millionen. Der Fürst v. Wittgenstein in Cassel hatte Hoffnung gemacht, vom Churfürsten zehn Millionen Gulden nach und nach erlangen zu können, und dazu die Dienste seines dor-tigen Comptoirs angeboten.

Zu Deckung der Zinsen dieser Anleihen sowie für beschleu-nigte Abtragung der alten Schulden beantragte Stein die gleich-mäßige Besteuerung der Getränke-Fabrikation, des Schlachtens und des Weißbackens auf dem platten Lande, wodurch Gleich-heit der Verzehrungsabgaben im ganzen Staate eingeführt, und die Möglichkeit gegeben würde, die bis dahin den Städten ausschließlich beigelegten Gewerbe auf das Land zu verpflanzen, und sowohl dem Landbau als den Gewerben wohlfeilere Ar-beiter zu verschaffen. Er hielt die Beschränkung des Ver-kehrs zwischen Stadt und Land, welche aus der Beschränkung der Gewerbe auf die Städte folgte, für nachtheilig. Es be-standen in dieser Hinsicht östlich der Elbe verschiedenartige Ver-hältnisse; in Pommern, den Marken und Preußen drängte man alle Handwerker und Fabrikanten in die Städte, in Schlesien setzten sie sich willkürlich nach eigener Wahl an, ohne daß da-

durch die Städte gelitten hätten; eben so wenig hatte die Aufhebung des Gewerbezwanges im Jahre 1791 in der Grafschaft Mark den Verfall der Städte herbeigeführt. Stein war also der Meinung, die Schranken zwischen Stadt und Land aufzuheben und es der Beurtheilung jedes Gewerbetreibenden zu überlassen sich den wohlfeilsten und bequemsten Wohnort zu wählen. Die Einführung der allgemeinen Verbrauchsteuer war dazu der geeignete Weg. Ihr Ertrag ward auf wenigstens eine halbe Million Thaler jährlich Getränksteuer angeschlagen; durch Abschaffung der Mißbräuche, welche in Erstattung der Accise für ins Ausland gehende Colonialwaaren, Tabak und fremde Getränke zu Danzig, Elbing und in Schlessen eingriffen waren, sollten wenigstens 200,000 Thaler mehr erhoben werden; und es ward so eine Mehreinnahme von jährlich 1,060,000 Thaler nachgewiesen, welche dem Schuldentilgungsfonds überwiesen werden könnten, und die Abwicklung der neuen wie der alten Schuld in 18 Jahren gestatteten.

Oct. 10. Indem Stein diese Denkschrift auch dem Minister Hardenberg mittheilte, äußerte er den Wunsch, daß man diesen aus dem Lande selbst zu entnehmenden Mitteln die auswärtigen möge hinzufügen können.

Oct. 15. Diese Vorschläge wurden gebilligt und Stein mit der Ausführung beauftragt; der Betrag des Papiergeldes jedoch statt zu fünf auf zwanzig Millionen angenommen, und zur Aufrechterhaltung des Credits, der Seehandlung gestattet, über Papiergeld dreiprozentige Obligationen auszustellen, welche nach dem Frieden mit jährlich einer Million abgetragen werden sollten; hinsichtlich der Anleihen ward auf Anwendung von Banquiers hingewiesen. Oct. 16. Stein schlug vor, die zu funfzehn Millionen berechneten Preise der Lieferungen größtentheils durch Anweisungen

zu bezahlen, welche bei solchen Geschäften von Alters her gebraucht seyen, nicht in allgemeinen Umlauf kämen und also das Papiergeld nicht beeinträchtigten; dieses könne daher auf zehn Millionen beschränkt bleiben. Die Lieferungen wurden durch ein Rundschreiben geordnet, worin mit Zuziehung der Provinzialminister und des Ministers Hardenberg für das Ausland, die Massen, die Ablieferungspunkte und die Art und Weise des Transports dahin bestimmt war. Die Einleitungen zu Einführung der allgemeinen Getränksteuer wurden gleichfalls begonnen, und das Accise-Departement beauftragt, die Tariffsätze, die He-
 Oct. 16. bungsform, den Entwurf der Verordnung und die Anweisung über die Hebungsformen auszuarbeiten und in Vorschlag zu bringen. Die Unterhandlungen über Anleihen wurden mit Zuziehung des Ministers Hardenberg und Wincke's Beirath eröffnet, und der Geheimrath Labaye nach Cassel gesandt, um den Churfürsten zu bestimmen, der jedoch trotz der gemachten Hoffnungen sein Geld und seine Truppen zurückhielt.

Anderer Anleihen wurden bei der Fürther Bank und in Frankfurt versucht.

Während nun die Rüstungen fortschritten, und Schulenburg, Stein, Beyme die Ausdehnung der Unternehmungen auf
 Oct. 18. Holland für nothwendig erklärten, strebte Stein seinerseits auf einen kühnen kräftigen Entschluß hinzuwirken. Er versuchte dieses indem er auf den Zusammenhang der Finanzmaßregeln
 Oct. 26. mit der Politik hinwies; er zeigte, daß die Einführung von Papiergeld und das Auflegen neuer Steuern zu ihrem Gelingen des Vertrauens der Nation bedürften, welches durch Darlegung einer auf das Landeswohl und die Rettung Europas gerichteten offenen, geraden und entschlossenen Politik gewonnen werde, und schlug vor in diesem Sinne auf die Gemüther

wirken zu lassen. Seine wesentlichen Gedanken enthält die folgende Denkschrift, welche dem König übergeben, auch dem Minister Hardenberg mitgetheilt, aber schwerlich von Stein selbst verfaßt worden ist, dessen Schreibart kürzer, bestimmter und unabhängiger ist, während die Denkschrift an der Breite und Unterwürfigkeit des gewöhnlichen Geschäftstyps leidet:

„Bey Annäherung des Zeitpunkts, wo die zu Bestreitung der Kriegskosten von Euer R. Majestät genehmigten außerordentlichen Hülfsmittel in Anwendung gebracht werden, habe ich dieselbigen mir auf das neue in ihrem Zusammenhange, ihrer Natur und Wirkung sowohl zu dem vorhabenden Zwecke als auf die öffentliche Meinung, die Stimmung der Gemüther, vorzustellen gesucht.

Einerseits hat die Wahl der Mittel, Papiergeld nämlich, die allgemeine Trancksteuer und Lieferungen auf ermäßigte Preise sich meiner Ueberzeugung aufs Neue als diejenige dargestellt, welche den erprobten Nachtheilen der in vorigen Fällen ergriffenen Maßregeln ausweicht, sowohl die zweckmäßigste als die sicherste, und vollkommen über allen Schein von Willkür oder Gefährde für das Eigenthumsrecht erhoben sey.

Den Krieg durch den Krieg auf Kosten des Feindes zu nähren, dieses ist bey dem Wechsel des Kriegsglücks eine Maßregel welche für sicher anzunehmen nicht erlaubt ist, und bey dem geringsten Mißgeschick das Heer auf bundesverwandte Länder, womit man die freundschaftlichsten Verhältnisse pflegt, oder auch auf selbsteigene mit unerträglicher Belastung zurückwerfen könnte. Das im siebenjährigen Kriege gebrauchte Nothmittel gewisser Münzoperationen ist so verwirrend ja verderblich für den Handel und wirft einen so nachtheiligen Schatten von Immoralität, daß weder das Wohl des Staates noch

Euer Majestät höchstverehrliche Grundsätze, diese unvergleichliche Grundveste des öffentlichen Zutrauens, je zulassen werden, sich so lange es irgend vermeidlich ist, desselben zu bedienen. Große Nachtheile haben auch die Anleihen im Innern, große Schwierigkeiten und eben dieselben Nachtheile die auswärtigen. Letztere sind im nöthigsten Falle oft am schwersten; durch jene, wie durch Verzinsung der letztern, wird eine der Circulation und dem Handelsbetrieb sehr nöthige Summe klingender Baarschaft dem Lande entzogen und verliert sich ganz oder größtentheils in der Fremde. Subsidien sind eine allerdings nicht zu verschmähende, durch die größten Beispiele und durch die Natur der Sache autorisirte Hülfquelle; daß aber durchaus nicht alle Hoffnung darauf beschränkt werden darf, daß dieses für die Würde und für die größten Interessen des Staates gemein mißlich seyn würde, davon haben wir einen heimischen und noch nicht veralteten Erfahrungsbeweis von der Suspension der Englischen Subsidien im Spätjahr 1794, wo ein zweyter Krieg zu dem ersten schlug und eben sie am nöthigsten machte; wodurch auch des Höchstseligen Königs Majestät in Verlegenheit gekommen, durch die Höchstbero Zustimmung zu Entschlüssen nothwendig ward, welche Allerhöchstdieselben kurz vor diesem Nothfall in einem bei den Cabinetsacten liegenden eigenhändigen Billet mit dem edelsten Unwillen von sich abgelehnt hatten. Der Vorzug der von E. M. beliebten Hülfsmittel ist offenbar, und hier der Ort nicht, sie aufs Neue zu recapituliren.

Auf der anderen Seite ist unzweifelbar, daß die Neuheit des Papiergeldes, das aus fremden Erfahrungen darauf fixirte Mißtrauen, so wie bei der Getränksteuer die Ungewohnheit auch dieser Maßregel, und das Mißvergnügen womit die meisten wenn auch von einem noch so geringen Theil ihres Pfennigs sich trennen, schwer zu vermeiden scheint. So wenig an sich

auf das unbedachtsame Geschwäg der Unwissenheit und auf die Verläumdung der höchsten Absichten durch arglistige Bosheit zu achten ist, so sehr liegt in E. M. väterlichem Sinn, und so ersprießlich ist für die Sache, die Unterthanen hierüber gänzlich zu beruhigen, und in ihnen solche Gefühle zu wecken, welche nicht allein Zufriedenheit, sondern eifrige Unterstützung der ergriffenen Maßregeln hervorbringen müssen.

Dieses scheint nach der Natur der Verhältnisse und Erfahrungen und nach bereits vielfältig hörbarer Stimmung in der That nicht schwer.

Diese Völker, welche den siebenjährigen Kampf wider fast ganz Europa bestanden, welche nicht verzweifelten, als bey Collin, bey Kunersdorff die Armee vernichtet schien, als die Hauptstadt zu wiederholtenmalen in feindliche Hände fiel, als Jahre hindurch beynähe alle R. Staaten im Besitz der Fremden oder der Schauplag der fürchterlichsten Kriegsauftritte waren, haben einen durch die Erinnerung solcher Zeiten geübten Muth, einen durch den damals erworbenen Ruhm des Preussischen Namens für die Ehre desselben empfindlichen Sinn, und jetzt zugleich für die gerechte und ritterliche Denkungsart Eurer M. und für die ernste Noth des Augenblicks und die allergrößten Interessen so gute Dispositionen, daß nichts nöthig scheint, als ihnen vollkommen richtige Begriffe mit Klugheit beyzubringen, und für jede nöthige Maßregel ihres Beyfalls und thätigsten Eifers sich gewiß zu machen.

Ohne mir anzumahen, in die, der erhabenen Einsicht E. M. ohnehin vorschwebenden Considerationen hoher Politik einzugehen, sey mir erlaubt zu sagen, daß ich zu Erreichung der meinem Wirkungskreis eigenen Zwecke, und zu Ausführung der beliebten Entwürfe, bey allen Unterthanen der Preussischen Monarchie guten Willen und jede Erleichterung zu finden mich

gewiß halte, sobald sie sehen, daß es sich in der That von der Aufrechthaltung und Sicherstellung der Ehre der Krone, der Unabhängigkeit und Selbständigkeit dieser glücklich blühenden Monarchie und von einem großen edeln, rein aufgefaßten und kräftig zu verfolgenden Entwurf zu Wiederherstellung eines allgemeinen festen Friedens handelt. Alsdann wird Mißmuth Begeisterung werden, und zuvorkommende Bereitwilligkeit jede Anstrengung erleichtern.

Die schon an sich und durch die neuesten Friedensschlüsse zum Uebermaaß gestiegene Französische Macht, die Unermesslichkeit des Ehrgeizes ihres obersten Chefs, die Kühnheit in der Unterdrückung aller Benachbarten, nicht nur der kleinen Republiken Italiens, der Schweiz und Hollands, sondern weiland mächtiger Königreiche sobald sie einmal den Muth des Widerstandes aufgegeben, die Verachtung welche dem Teutschen Reich mitten im Frieden durch gewaltsame Aufhebungen bewiesen wurde, die ganz rücksichtslose Verletzung der nützlichsten und ehrwürdigsten Neutralität durch die Vorgänge und Excesse im Anspachschen, sind allbekannte und von niemand in Abrede zu stellende Thatfachen. Und eben so leicht begreift jeder, daß nach dem neuesten Erfolg dieser Unternehmungen, welcher zum Theil eben der verletzten Neutralität zugeschrieben wird, einerseits die durch ungerechten Verdacht geheimer Verständnisse gefährdete Ehre, und andererseits die niemals größere Nothwendigkeit der Herstellung eines Gleichgewichts, neue offene und kraftvolle Maßnehmungen erfordern; da schlechterdings unwahrscheinlich ist, im Augenblick der siegreichsten Fortschritte und der nahen Hoffnung von den allerwichtigsten Eroberungen und Umkehrungen bey dem welcher schon vorher so unrücksichtlich handelte, eine dem Frieden günstige Stimmung anzutreffen.

Selbst doch in dem für jetzt kaum zu hoffenden Falle eines

Congresses, wobey für die künftigen Verhältnisse aller Europäischen Staaten eine neue Basis gelegt werden sollte, würde die gleiche Kraftanstrengung, die gleiche Umgebung mit mächtigen Freunden erforderlich seyn, um der Preussischen Monarchie die für sich und für das allgemeine Beste nöthigen Vortheile in gehörigem Maaße zuzusichern. Wenn man E. M. in den wichtigsten Conjunctionen bewiesene Friedensliebe in Erwägung zieht, so ist gewiß kein Mensch in der Monarchie welcher kriegerische Vorkehrungen einer andern Ursache als der evidentesten Nothwendigkeit zuschreiben könnte, und eben so wenig irgend jemand, welcher nicht wünschte, den unvermeidlichen Krieg schnell mit aller Anstrengung und mit entschiedenem Glücke begonnen geführt und geendigt zu sehen; welches offenbar auf keine andere Weise sicherer geschehen kann, als wenn die großen unangetasteten inneren Hülfsmittel Eurer M. zu unbedingtem Gebote stehen, so daß Preußens Kraft ganz in sich selbst bestehend und aus sich selbst hervorgehend, den Entschlüssen E. M. jederzeit ein unabhängiges Gewicht sichern, und andererseits durch unverdächtige und wesentliche Allianzen vor Erschöpfung und den Folgen jedes möglichen Mißgeschicks bewahrt bleibe.

Außer den mit E. M. von jeher verbundenen Reichsfürsten, deren Existenz und Würde am nächsten interessirt, und an deren Ergebenheit also kaum zu zweifeln ist, könnte zu Begeisterung der Völker wohl kein schicklicherer Augenblick sich darbieten als wo Allerhöchstdieselben vom Russischen Kaiser so eben, vor aller Welt Augen, den schönsten Beweis der Freundschaft erhalten. Man weiß, es ist lange und allgemein bekannt, daß dieser Monarch in seiner inneren Verwaltung nicht blendenden Glanz, sondern die Begründung echter Cultur durch Unterricht und Sittlichkeit, und daß er in Europa nicht Vergrößerungen, welche er nicht bedarf, sondern die Erhaltung eines in Freyheit und

Würde blühenden Staatenbundes bezweckt. Auch ist schon genugsam gezeigt worden, daß die von den Franzosen ihm so hoch angerechneten Eroberungen im Kaukasus zu Sicherstellung seiner südlichen Provinzen gegen Tatarische Horden durchaus nothwendig, und in Ansehung anderer Vortheile unbedeutend waren; wie auch, daß er ohne seinen eigenen politischen Zweck zu zerstören, gegen Preußen ohnmöglich feindliche Absichten haben kann, da der einzige denkbare Vortheil, die Benutzung einiger Ströme für den Handel einiger seiner Provinzen, dem beyderseitigen Interesse so angemessen ist, daß die freundschaftlichste Uebereinkunft in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten haben kann. Die Anherkunft, das Hingeben dieses edlen Fürsten für eine gute und große Sache, kann also nicht anders als die Hoffnungen und das Zutrauen der Unterthanen E. K. M. in diesem höchst wichtigen Augenblick auf einen hohen Grad vermehren.

Der Kampf mit dem gefährlichsten Mann in Europa, dessen Talente und Energie durch die Unmäßigkeit seines Uebermuths und das allgemeine Interesse der Selbsterhaltung aufgewogen werden, muß von seiner Furchtbarkeit viel verlieren, wenn man einem gerechten und geliebten König einen Freund von solcher Macht und solchem Heldennuthe zur Seite sieht.

Wenn Aufopferungen, wie jeder Krieg sie nothwendig macht, in dem günstigsten Augenblicke zur Sprache gebracht werden sollen, wo jede Neuerung und Entsagung offenbar nur als augenblicklich und als nöthige Maßregel zu baldigst und ruhmvoll wiederkehrendem sichern und festen Frieden erscheinen muß — so wage ich E. K. M. unterthänigst anzufragen:

Ob Allerhöchstdieselben gegenwärtiger Augenblick nicht eben der schicklichste schiene, durch eine in der Stille zu veranlassende und zu authorisirende Schrift die Begriffe des Pu-

blifikums von der Nothwendigkeit der Maßregeln, die zur Eröffnung außerordentlicher Hilfsquellen des öffentlichen Einkommens ergriffen werden, und von der Güte der Absichten und Aussichten zu bestimmen und zu befestigen.

Berlin den 26sten October 1805."

Dec. 3. Ueber Englische Beihülfe zu Erhaltung des Heeres ward von Hardenberg unterhandelt, und man durfte auf andert- halb Millionen Pfund Sterling für die erste Ausrüstung von 100,000 Mann und den Feldzug des ersten Jahres rechnen. Hardenberg benahm sich mit Stein über die Bedingungen, ins- besondere ob man mehr auf Geldhülfe oder auf Hülfstruppen halten solle. Stein erklärte sich entschieden für das Letztere, denn die Subsidien seyen nur ein kleiner Beitrag zu den Kriegskosten: diese betragen in Wirklichkeit, außer den gewöhnlichen Kosten des Friedensfußes jährlich über 37½ Millionen Thaler, außerdem ist der Verlust des Staats an Menschen, Pferden, Arbeitstagen, Zahlungsmitteln, bei einem Kriege im Auslande unberechenbar; man müßte daher lieber geringere Geldhülfe nehmen und eine größere Zahl guter Truppen wie die Hessen und Sachsen verlangen. Die Bildung neuer Truppen wie in den Jahren 1794 und 95 widerrathe er; sie kosten sehr viel und taugen nichts.

Die bis Ende des Jahres gegen elf Millionen betragenden außerordentlichen Kosten wurden auf die vorgeschlagene Weise zum Theil durch Obligationen und den Erfolg der Anleihen gedeckt, theils sollte dazu die Ausgabe der Tresorscheine dienen. Der König sah sich im Besitz eines schlagfertigen Heeres, welches mit den Deutschen und Russischen Hülfstruppen zusammen auf 250,000 Mann gerechnet, zu ehrenvollem unabhängigem Handeln in Stand setzte. „Es ist zu wünschen, äußerte Stein gegen Hardenberg, daß ihm die geistige Kraft von allen Seiten entspreche.“

Dec. 2. Ueber die Ausgabe von Tresorscheinen entwickelte Stein seine Ansichten in einem ausführlichen lehrreichen Berichte, den wir unten mittheilen. Stein hielt auch bei der Aussicht auf Frieden ein Papiergeld für nützlich, weil die vermehrten innern Geschäfte und die erhöhten Preise der Dinge auch eine größere Masse von Zahlungsmitteln nöthig machten um die ganze Masse der jährlichen Erzeugung in Umlauf zu setzen. Er zeigt in seinem Berichte die Nachteile eines unbesonnenen Mißbrauchs, die Vortheile eines mäßigen Gebrauchs von Papiergeld aus der Natur desselben und den damit gemachten Erfahrungen in Dänemark, Schweden, Frankreich, England, Preußen; er geht zu den Hindernissen über, welche in jedem des Papiergeldes ungewohnten Lande, besonders aber in Preußen, der Einführung entgegenstehen, und begründet darauf seine Vorschläge hinsichtlich der Summe, der späteren Behandlung des Papiergeldes, der Mittel es in vollem Werth zu erhalten, seiner Anwendung durch den Staat und des Verfahrens bei der Ausgabe. Er schließt mit dem Antrage, die ganze Verhandlung dem Generaldirectorio zufertigen zu lassen, damit es die Vorschläge in einer besonderen Conferenz prüfe und die Gesetzcommission zur Begutachtung des Theils der Vorschläge veranlasse, welcher die Verhältnisse des Privateigenthums betreffe.

Der König genehmigte den Antrag und übersandte den Dec. 7. Bericht dem Generaldirectorio.

In diesem nahmen die Minister Bof, Schrötter, Angern, Stein sowie die Geheimen Finanz-Räthe Borgstede, Duast, Sack, Schön an den Beratungen Theil, Referent war Herr v. Schön, und am 8ten Januar 1806 ward dem König ein ausführlicher Bericht nebst dem Verordnungs-Entwurfe übersandt, auf welchen am 18ten die Königliche Entscheidung erfolgte. Die Beratungen fielen in die Zeit der Sendung des

Grafen Haugwitz, während ganz zweifelhafter Aussichten auf Krieg oder Frieden; das Generaldirectorium hatte daher beide Möglichkeiten zu beachten. Steins Plan war, gleich dem Struensee's, in der gewissen Erwartung eines nahen Krieges auf Ausgabe von zehntehalb Millionen nicht sofort einlösbarer Schatzkammerscheine gerichtet; die Summe schien für das Bedürfnis des Landes, nicht der Regierung zu hoch, aber nicht unangemessen, wenn die Scheine realisiert werden könnten, wozu jedoch die Gewissheit des Friedens gehörte. Da nun nur der König wissen konnte, ob Krieg oder Frieden zu erwarten sey, so stellte

Jan. 18. man ihm die Entscheidung anheim. Nach Haugwitz's Rückkehr entschied sich der König für die Einwechslung, bestimmte daher auf Steins Antrag, daß die Comtoire der Bank und Seehandlung zu Berlin, Breslau, Elbing, Königsberg, Warschau, Stettin, Münster und Fürth die erforderlichen Gelder erhalten sollten um alle ihnen vorgelegte Tresorscheine nach dem vollen Werthe einzulösen; zum Schutze des kleinen Verkehrs ward bestimmt, daß die geringsten Scheine auf fünf Thaler lauten; die Zahlungen an öffentliche Kassen durften ganz, und mußten jedenfalls wenigstens zu ein Viertel, in Scheinen geleistet werden; der Staat, die Bank und Seehandlung blieben verpflichtet ihre Schulden an Kapital und Zinsen in baarem Gelde zu zahlen, desgleichen sollte das Heer im Auslande und im Inlande, die Subaltern-Offiziere und Gemeinen baaren Sold empfangen. Ein Viertel der Besoldungen sollte in Scheinen ausbezahlt, und die erste Anwendung der Tresorscheine bei Vergütung der Landeslieferungen gemacht werden.

Die Anfertigung und Ausgabe der Scheine zum Betrage von ungefähr fünftehalb Millionen Thaler erfolgte im Laufe des Jahres.

Der Geheimerath Ephraim, welcher im September 1805 versucht hatte sich durch den Plan des Verfälschens von zehn Millionen Thaler in Münzscheinen zu 8 Groschen bis 1 Thaler nöthig zu machen, erbot sich jetzt sein Geheimniß eines sicheren Mittels gegen Verfälschung dem Staate gegen eine Belohnung von 10,000 Thaler zu überlassen. Stein ließ die Sache durch Alexander von Humboldt, Klaproth und den Kupferstecher Fischer prüfen, und da sich hierbei zeigte, daß das Mittel längst bekannt aber unwirksam war, so erhielt der Zubringliche auf des Königs Befehl einen Verweis, welchen seine widerlich-pösslichen, gleich kriechenden und anmaßlichen Briefe wohl verdienten.

Bald nach Stein's Rückkehr im September 1805 hatte Schulenburg den Zeitpunkt geeignet erachtet, um die ihm bis dahin vorbehaltenere obere Leitung der Bank und Seehandlung abzugeben. Stein fand große Mißbräuche eingerissen; der unfähige erste Vorsteher der Bank suchte die Schwäche seiner Einsicht unter einem Schwall von Worten und Formen zu verstecken; der zweite, ein verschämter der Banquiergeschäfte kundiger Beamter, arbeitete nur auf große Erträge ohne für Sicherheit und Erreichung staatswirthschaftlicher Absichten zu sorgen. Stein hielt die Bank in ihrer damaligen Verwaltung für ein verderbliches Institut; sie zog bedeutende Geldsummen an sich, deren Verwendung Beamten anvertraut war, welche nicht scharf genug überwacht wurden. Es war Grundsatz, daß die Bank nicht auf Grundstücke sondern nur auf bewegliche Werthe, Waaren, Papiere u. dergl. ausleihen sollte; aber die Beamten des Provinzial-Comtoirs zu Elbing verliehen leichtsinnig bis sechs Millionen auf Güter in Preussisch-Polen und zum Theil von schlechter Sicherheit, was späterhin zu sehr verderblichen Verhandlungen mit Napoleon und dann mit Ruß-

land führte. „Die andern Comtoire, schreibt Stein, begünstigten hauptsächlich Jüdische Banquiers, deren List, Beharrlichkeit, Zusammenhang und Mangel an Ehrgefühl, wenn nur Habsucht befriedigt wird, in jedem Staate verderblich ist, und besonders nachtheilig auf den Beamtenstand wirkt.“ Diesen Uebeln zu begegnen entwarf er einen Plan zur Beschränkung des Zuflusses des baaren Geldes in die Bank, um den unmittelbaren Verkehr zwischen den Geldbesitzern und der des Geldes zum Gewerbebetrieb bedürftigen Klasse zu begünstigen, welcher ohnehin durch die Vollkommenheit des Hypothekenwesens und die landschaftlichen Creditsysteme erleichtert war. Ferner verbot er die Geschäfte auf lange Dauer, auf schwereinzulösende Papiere, auf Hypotheken in Südpreußen, und zog alle zwei Monate die zum Theil schon seit Jahren ausstehenden Fonds ein.

Bei dieser Gelegenheit entdeckte sich der grobe Betrug des Jüdischen Banquiers David Ephraim. Er hatte in den Jahren 1795 bis 1801 Waarenballen im K. Packhose niedergelegt, darauf über 150,000 Thaler Vorschüsse empfangen, die Ballen aber heimlich wieder zurückgenommen; als sein Betrug im September 1805 zu Tage kam, entfloh er nach Wien, und fand durch seine Schwägerin, Frau v. Arnstein, und durch Uebergang zur katholischen Kirche Schutz; sein Mitschuldiger, der Güterverwalter des Packhofs erhängte sich vor des Ministers Thür. Um dieselbe Zeit wurden zwei andere Betrüge-reien eines Bankbuchhalters Schnackenburg und eines Kassen-assistenten Hering entdeckt; jener hatte durch Ueberlistung seiner Mitbeamten in den Jahren 1784—1805 126 eingelöste Bank-obligationen zum Betrage von beinahe 135,000 Thaler statt sie cassirt niederzulegen sich zum zweitenmal auszahlen lassen, und da aus seinem Vermögen nur 122,000 Thaler ersetzt werden konnten, die Bank außer den Zinsen um mehr als

12000 Thaler betrogen; der Hering aber aus der Kasse nach und nach 12,300 Thaler meistens in Beuteln von 500 Thaler, die er in den Beinkleidern forttrug, gestohlen. Die Untersuchung dieser Verbrechen ergab die Nothwendigkeit den Bankvorstand seines Postens zu entheben. Bei beiden Instituten, Bank und Seehandlung, bedurfte der Geschäftsgang einer gründlichen Verbesserung, um die Uebersicht zu vereinfachen und bei den täglichen Geschäften Schnelligkeit und Genauigkeit zu vereinigen; Stein hielt es für nothwendig, daß den Vorstehern der Geldinstitute der Kauf von Häusern, Gütern u. dergl. schlechterdings untersagt werden müsse, sofern sie nicht $\frac{2}{3}$ des Preises aus eigenem Vermögen zahlen zu können nachweisen; er schlug außerdem vor, daß ihnen jede Theilnahme an kaufmännischen Geschäften bei Festungsstrafe verboten, und daß der Kassendieb nach dem Kassen-Editte mit dem Strange bestraft werde, da bei der Unmöglichkeit gänzlichen Verhütens solcher Verbrechen nur die Furcht helfen könne. Der König verwies ihn wegen des letzten Punktes an den Großkanzler, genehmigte seine Vorschläge, befahl die Vorgesetzten und Revisoren der Kassen aus dem Schlafe zu wecken, worin sie versunken seyen, sie für jeden Kassenverlust strenger als bisher und ohne Nachsicht zu verfolgen; man müsse ihnen aber auch die Mittel geben, die Kassenbeamten strenger zu beobachten und Veruntreuungen zu entdecken, durch sorgfältige und unausgesetzte Beobachtung des Privatlebens, Nachweisung über den Erwerb des Vermögens beim Dienstantritt und bei jedesmaliger späterer Veranlassung, ungewöhnlichem Aufwand u. dergl.; wer nicht Rechenschaft ablegen könne, solle, selbst wenn er einer Kassenveruntreuung nicht überführt worden, des Dienstes entlassen werden.

Um der Anstalt gründlich aufzuhelfen berief er an ihre Spitze einen ausgezeichneten Finanzkennner, den Bankdirektor

1806
April 1.

Niebuhr, unter dessen Leitung die Kopenhagener Bank sich eines vorzüglichen Rufes erfreute. Niebuhr, durch eine ihm widerfahrene unverdiente Zurücksetzung gekränkt, nahm den Antrag an, und trat unter der Bedingung, zu keinem Geschäfte gebraucht zu werden welches Dänemark schädlich oder feindlich wäre, mit einem Gehalte von 3000 Thalern in Preussischen Dienst. Seine Ankunft in Berlin erfolgte jedoch erst im October 1806, wo er nach wenig Tagen in die Flucht der Geldinstitute mitverwickelt ward.

S i e b e n t e r A b s c h n i t t .

Januar bis September 1806.

Als Haugwitz seinen Schönbrunner Vertrag nach Berlin überbrachte, so ward er mit den lebhaftesten und allgemeinen Vorwürfen überhäuft. In einer Berathung unter dem Vorsitze des Königs zeigte Hardenberg wie gefährlich es sey, Landschaften welche der König mit vollem anerkanntem Rechte besaß gegen ein Churfürstenthum wegzugeben, welches Napoleon nicht gehörte; man beschloß den Vertrag nur bedingungsweise anzunehmen, die Besignahme Hannovers bis auf den Frieden zwischen England und Frankreich auszusetzen, und Haugwitz ward nach Paris geschickt um dem Französischen Kaiser diese Entscheidung genehm zu machen. Der Französische Gesandte Laforest, durch Lombard von Allem, selbst von den Abstimmungen der Minister unterrichtet, bezeichnete⁵⁶ seinem Hofe jetzt die Wege um auch die Königin zu versöhnen, und trug bei Duroc auf eine öffentliche Ehrenbezeugung für Lombard an, der in Abwesenheit des Grafen Haugwitz alle Bestrebungen der Gegner Frankreichs vereitelt habe und dafür mit den heftigsten Angriffen überschüttet werde⁵⁷. Haugwitz ward von Napoleon ungnädig empfangen; der Kaiser erklärte den Schönbrunner Vertrag für er-